St. Elisabeth-Stiftung

Jahresbericht 2018
der St. Elisabeth-Stiftung

www.st-elisabeth-stiftung.de

Inhalt

Lea Huchler hatte viel Spaß dabei, als Model für die Kampagne zum Neubau der Schule St. Franziskus zu arbeiten. Sie hat die Schule inzwischen verlassen und macht in Laupheim im Berufsbildungsbereich weiter.

Der Umwelt zuliebe	3
Editorial des Vorstandes	4, 5
Organigramm der St. Elisabeth-Stiftung	6, 7
2.533 Mitarbeitende kümmern sich um 5.688 hilfebedürftige Menschen	8
Betreute Menschen – stationär: 2.484 und ambulant: 3.204	9
Die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen in 2018	10, 11
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	12
Fachtag für christliche Ethik	13
Zahlen anderer Art	14, 15
Interview Annette Köpfler: Pflegenotstand drängendstes Problem	16, 17
Worauf sind Sie stolz in Ihrem Job?	18
St. Elisabeth-Stiftung baut stationäre Hospizarbeit weiter aus	19
Interview Renate Weingärtner: Bundesteilhabegesetz – Mitarbeitende ins Boot holen	20, 21
„Wohnen Ravensburg" unterstützt 14 Menschen mit Hirnschädigung	22
„25-jähriges" der Freunde und Förderer der Heggbacher Einrichtungen	23
Interview Roland Hüber: Inklusion als Ziel verstärkt verfolgt	24, 25
Farbenprächtige Werke aus Heggbach	26
Eine Festanstellung auf dem freien Arbeitsmarkt für Bilal Kaplan	27
Interview Wolf-Dieter Korek: Wir sind heute differenzierter aufgestellt	28, 29
Mehr Raum für die Bildung in St. Franziskus	30, 31
Interview Matthias Ruf: Am Puls der Zeit zu sein erfordert viel Flexibilität	32, 33
Kirche im Jordanbad wird weiterentwickelt	34
Schreinerei beim Kloster baut Möbel aus recyceltem Holz	35
Tolle Ideen für den guten Zweck	36
1,8 Millionen Euro Fördergelder	37
Ein Jahr Altenzentrum Goldbach Ochsenhausen	38
Sozialstationen sind umweltfreundlich unterwegs	39
Institut für Soziale Berufe Ravensburg: Schülerschaft wächst	40
Institut für soziale Berufe Stuttgart: Qualitätsbewusstsein als Lotse	41
Adressen und Beteiligungen der St. Elisabeth-Stiftung	42
Impressum	43
Kontaktdaten	44

Der Umwelt zuliebe

Liebe Leserin, lieber Leser,

in der St. Elisabeth-Stiftung setzen wir uns ein für die Bewahrung der Schöpfung und gehen bewusst mit Rohstoffen, Energie und Materialien um. Seit 2017 sind erste Einrichtungen von uns nach EMAS zertifiziert: Das Gütesiegel der Europäischen Union steht für nachhaltiges Umweltmanagement auf freiwilliger Basis.

Es wurde auch im vergangenen Jahr mit reichlich Leben und Ideen gefüllt.

Wir haben 2018 nicht nur den Jahresbericht und andere Druckerzeugnisse auf Umweltpapier umgestellt. Die Stiftung war überaus fleißig: 34 Standorte wurden 2018 EMAS-mäßig unter die Lupe genommen und Verbesserungen folgten.

„Im Sinne unserer Gründerinnen, der Franziskanerinnen von Reute, fühlen wir uns der Bewahrung der Schöpfung und damit dem behutsamen Umgang mit Umwelt und Ressourcen verpflichtet", unterstreicht Vorstand Peter Wittmann. Tatsächlich ist Franziskus' Sonnengesang heute aktueller denn je. Er forderte Nachhaltigkeit. Die Stiftung folgt ihm nach, im Leitbild, in den Unternehmenszielen und konkret mit EMAS.

In Zeiten des bedrohlichen Klimawandels und der grassierenden Zerstörung natürlicher Grundlagen ist es dringend geboten, mit allen Mitteln gegenzusteuern. Jeder Einzelne sollte in seinem eigenen Bereich nach Möglichkeiten für mehr Umweltschutz suchen.

Und erst recht alle Unternehmen. Die St. Elisabeth-Stiftung geht hier mit gutem Beispiel voran.

Genießen Sie unseren umweltfreundlichen Jahresbericht 2018 – viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Claudia Flassak
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

links: Diplom-Ingenieur Thorsten Grantner (rechts) lobte das freiwillige Engagement der Stiftung mit dem höchsten Standard (hier zusammen mit Manfred Frik, Umweltmanagementbeauftragter der Stiftung).

unten: Beim 2. Umwelttag wurde in Heggbach ein komfortables Insektenhotel aufgestellt.

Editorial des Vorstandes

Matthias Ruf und Peter Wittmann

Matthias Ruf besuchte die Einführung der Schwestern im Gästehaus St. Theresia.

Peter Wittmann stellte sich den Fragen von regio tv vor dem künftigen Hospiz in Kirchbierlingen.

Chancen des Wandels nutzen
Franziskanische Grundlage bleibt

Liebe Leserin, lieber Leser,

unsere Gesellschaft verändert sich immer schneller, sichtbarer und spürbarer. Wir werden weniger und älter, aber auch bunter und vielfältiger. Dieser Wandel und die daraus resultierenden Änderungen bedeuten neue Herausforderungen, denen sich die St. Elisabeth-Stiftung mit einer positiven Grundhaltung stellt. Ein chinesisches Sprichwort besagt: „Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen." Wir wollen uns auf die Chancen konzentrieren, die uns die Veränderungen bieten.

Damit folgen wir unseren Gründerinnen, den Franziskanerinnen von Reute, die seit eh und je dem Fortschritt aufgeschlossen gegenüberstehen. In ihrem Sinne wollen wir auch in Zukunft die hohe Qualität unserer Dienste für uns anvertraute Menschen gewährleisten, indem wir uns kontinuierlich weiterentwickeln. Bei aller Freude an der Herausforderung und der Veränderung muss es uns aber gelingen, wirtschaftlich sinnvoll und konzeptionell nachhaltig zu agieren.

Unser höchstes Gut bleiben auch in Zukunft die Mitarbeitenden der St. Elisabeth-Stiftung. Gute Arbeitsbedingungen, respektvolle Wertschätzung, nachhaltiges Gesundheitsmanagement, umfangreiche Fortbildungsmöglichkeiten und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind heute essentiell für moderne und attraktive Arbeitgeber. Hier haben wir in den vergangenen Jahren viel erreicht.

Unser Einsatz blieb nicht unbemerkt:
Die St. Elisabeth-Stiftung wurde 2018 für den Otto-Heinemann-Preis nominiert. Dieser Preis zeichnet Arbeitgeber aus, die sich in besonderer Art und Weise für die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege engagieren. Die Nominierung bestärkt uns darin, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Die Anforderungen, die von außen und innen an die St. Elisabeth-Stiftung gerichtet werden, nehmen ständig zu. Die Landesheimbauverordnung und das Bundesteilhabegesetz sind nur die prominentesten unter einer Vielzahl von Neuerungen, auf die wir flexibel reagieren müssen. Die neue Obergrenze von maximal 15 Plätzen pro Wohngruppe in Pflegeheimen und die Verpflichtung auf Einzelzimmer erfordert beispielsweise einen enormen Kraftakt – bei unseren eigenen Einrichtungen genauso wie bei der Übernahme bestehender Häuser, wie dem Altenzentrum Goldbach in Ochsenhausen.

Wo wir Kritikpunkte sehen, erheben wir unsere Stimme und werden politisch aktiv. Immer wieder sind Entscheidungsträger in unseren Einrichtungen zu Gast – vom Bundesminister bis zum Gemeinderat. Wir wollen mitgestalten und fordern Gesetze und Regeln ein, die mit Augenmaß gemacht sind und der Realität standhalten.

Als Stiftung sehen wir unseren Auftrag auch darin, uns den Fragen unserer Zeit zu stellen. Wie gehen wir mit Menschen um, die als Geflüchtete nach Deutschland kommen? Wir haben uns bewusst dafür entschieden, unseren Beitrag zur Integration geflüchteter Menschen zu leisten. Deshalb bieten wir ihnen Arbeits- und Ausbildungsplätze an. Wir sind der Meinung: Wer sich bewährt, soll langfristig bleiben dürfen. Gerade in der Altenhilfe machen wir gute Erfahrungen – und wir brauchen hier jede fähige Frau und jeden fähigen Mann.

Ein Teil des Geschäftsbereichs Altenhilfe der St. Elisabeth-Stiftung sind unsere Hospize. Hier erleben wir seit 2017 eine Steigerung der Nachfrage: Immer öfter kommen Landkreise, Städte oder private Initiativen auf uns zu. Hospize sind gute Orte für Menschen, die so krank sind, dass sie nicht mehr zuhause gepflegt und begleitet werden können. Wir freuen uns sehr, dass die Arbeit von Hospizen in der Gesellschaft breit anerkannt wird und viel Unterstützung erfährt. Zu unseren bestehenden in Biberach und Ravensburg werden wir 2019 Hospize in Nagold und in Leutkirch eröffnen, weitere sind bei Ehingen und in Sigmaringen geplant.

Kern unserer Tätigkeit ist der Dienst für Menschen, die unsere Unterstützung brauchen. Um diese Aufgabe gut zu bewältigen, ist es aber auch nötig, über den Tellerrand der unmittelbaren Tätigkeit hinaus zu schauen und übergeordnete Fragen zu stellen. Bei unserem Fachtag für christliche Ethik haben sich 2018 über 100 Menschen im Kloster Reute getroffen. Ethisches Handeln ist ein Grundbedürfnis, weil der Mensch auf Kooperation angewiesen ist. Aber wie wird Ethik gelebt am Arbeitsplatz, im Unternehmen oder in der Gesellschaft? Welche Bedeutung kommt der christlichen und personalen Ethik in Sozialunternehmen zu? Wie steht es um Aggression und Gewalt im Pflegealltag, um den Umgang mit der Wahrheit bei Sterbenden? Solche Fragen wurden beim Ethikfachtag angesprochen.

Wir weichen nicht ab von unserer franziskanischen Grundhaltung. Wir begegnen Menschen auf Augenhöhe, im Kleinen wie auch im Großen. Trotz aller Veränderungen bleiben die Grundbedürfnisse des Menschen gleich – der ganzheitliche Mensch ist der Ausgangspunkt unserer Überlegungen und unseres Tuns. Es geht um Wohlbefinden und Wohlergehen, um Sicherheit und Geborgenheit, um Gemeinschaft, um Bildung und Beschäftigung. An Orten wie dem Jordanbad treffen wir auf Menschen, die diese Bedürfnisse haben. Menschen, die auf der Suche nach Linderung ihrer Beschwerden sind – oder nach Sinn. Ihnen bieten wir Orte der ganzheitlichen Erholung. Wir unterhalten gezielt Einrichtungen und Dienste der Seelsorge und der gelebten, sinnstiftenden Kirche. Orte wie das Gästehaus St. Theresia in Eriskirch spenden ganz einfach Freude, aber vor allem machen sie Spiritualität greifbar und sind Bildungshäuser, die Kurse anbieten und Menschen im Alltag das nötige Rüstzeug für die Herausforderungen des Lebens mitgeben.

Ein großer Dank geht an unsere Ehrenamtlichen, ohne die wir vieles nicht ermöglichen könnten. Dass es den Verein der Freunde und Förderer der Heggbacher Einrichtungen nun schon seit 25 Jahren gibt, freut uns sehr. Wir unterstützen seine Aktivitäten und sind dankbar für den Einsatz der vielen Helfenden. In diesem Jahresbericht 2018 lesen Sie einen Bericht über das Jubiläumsfest des Vereins.

Wir berichten außerdem über Spenden und Fördermittel und zeigen auf, wie wir auf unsere Unterstützer kommen. Allen Freunden und Förderern der St. Elisabeth-Stiftung: Vielen Dank!

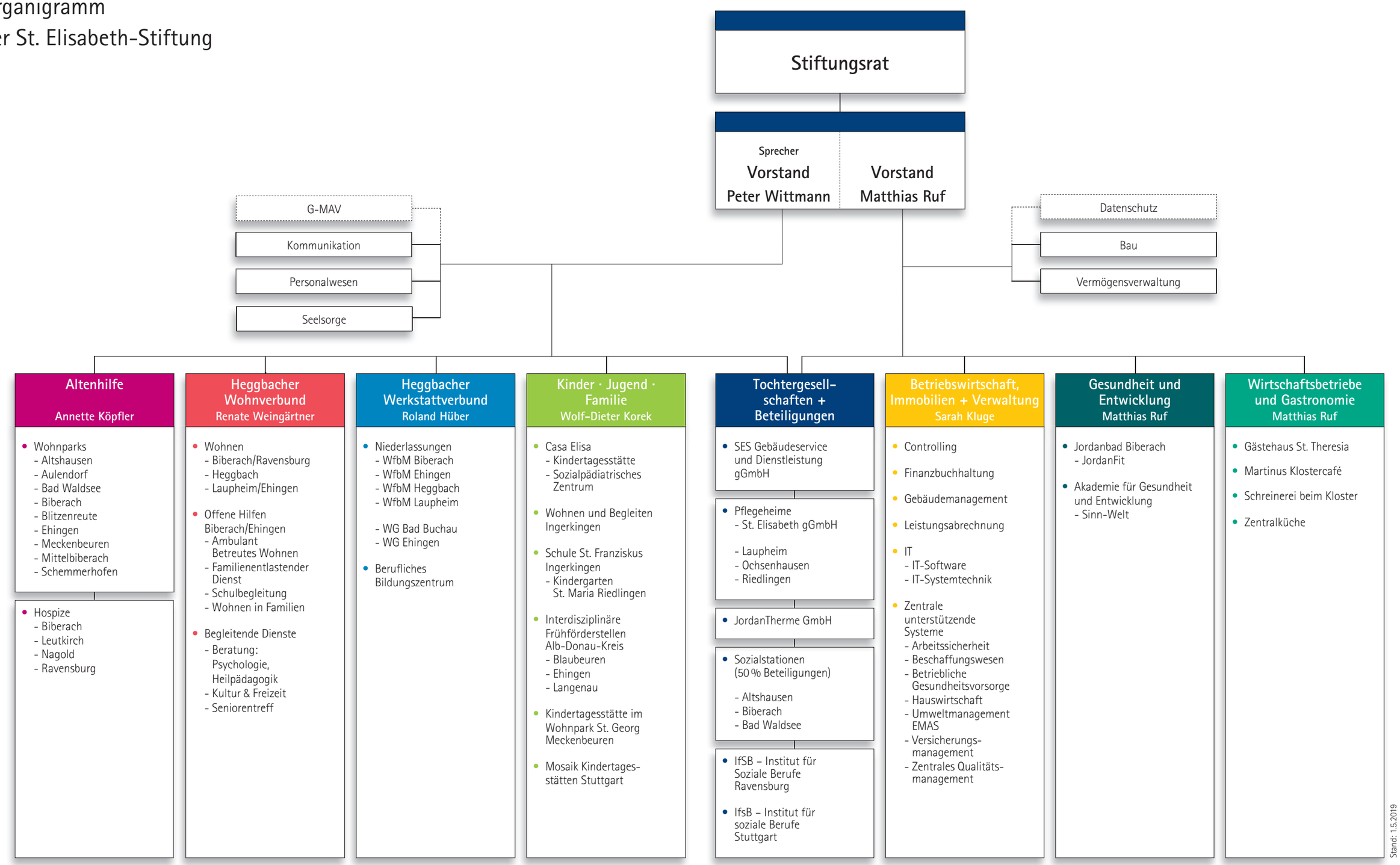
Herzlich danken möchten wir auch allen Mitarbeitenden der St. Elisabeth-Stiftung für ihr großes Engagement. Es ist ihrem Einsatz und ihrem Herz zu verdanken, dass die St. Elisabeth-Stiftung auch im Jahr 2018 wieder zu vielen Tausend Menschen sagen konnte: „Wir sind da und helfen, wenn Menschen uns brauchen."

Wir wünschen Ihnen viel Freude und gute Unterhaltung bei der Lektüre.

Peter Wittmann
Sprecher Vorstand

Matthias Ruf
Vorstand

Organigramm
der St. Elisabeth-Stiftung



2.533 Mitarbeitende kümmern sich um 5.688 hilfebedürftige Menschen

Innerhalb ihrer Geschäftsbereiche Altenhilfe, Heggbacher Wohnverbund, Heggbacher Werkstattverbund sowie Kinder · Jugend · Familie betreute die St. Elisabeth-Stiftung im letzten Jahr 5.688 hilfebedürftige Menschen ambulant und stationär.

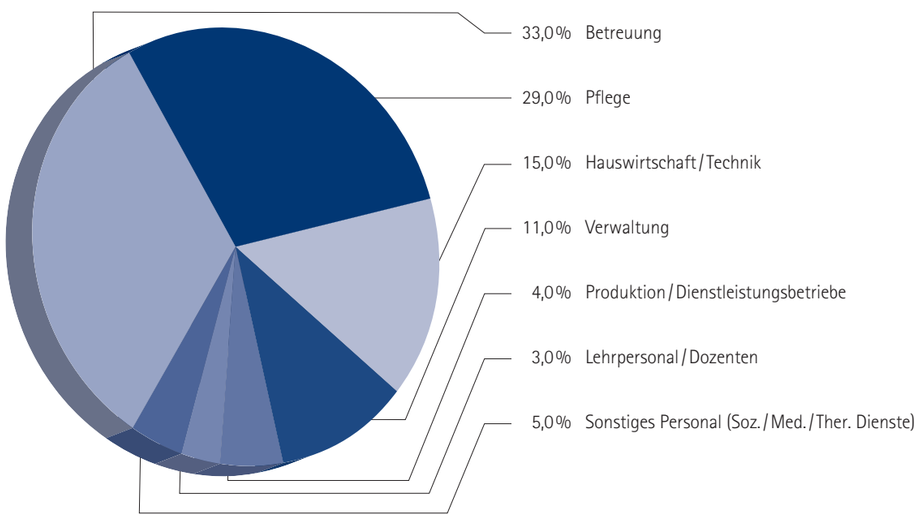
In den genannten sowie den zusätzlichen Geschäftsbereichen Gesundheit und Entwicklung und Wirtschaftsbetriebe und Gastronomie plus Stiftungszentrale beschäftigte die St. Elisabeth-Stiftung, mit Stand 31.12.2018, genau 2019 Mitarbeitende. 514 weitere arbeiteten in den Beteiligungen (JordanTherme GmbH, SES Gebäudeservice und Dienstleistung gGmbH, St. Elisabeth gGmbH, Sozialstationen). Zwei Drittel sind in der Pflege tätig, in der Betreuung oder in sozialen, medizinischen oder therapeutischen Diensten. Das restliche Drittel leistet seinen Beitrag in den Bereichen Verwaltung, Hauswirtschaft, Technik, als Lehrpersonal oder Dozenten.

Die St. Elisabeth-Stiftung wurde im Jahr 1999 von den Franziskanerinnen von Reute gegründet. Sie ist mittlerweile in den Landkreisen Ravensburg und Biberach, im Alb-Donau-Kreis sowie im Bodenseekreis vertreten. Seit 2015 betreibt die St. Elisabeth-Stiftung in Stuttgart die Mosaik-Kindertagesstätten (in Kooperation mit dem Caritasverband für Stuttgart e.V.).

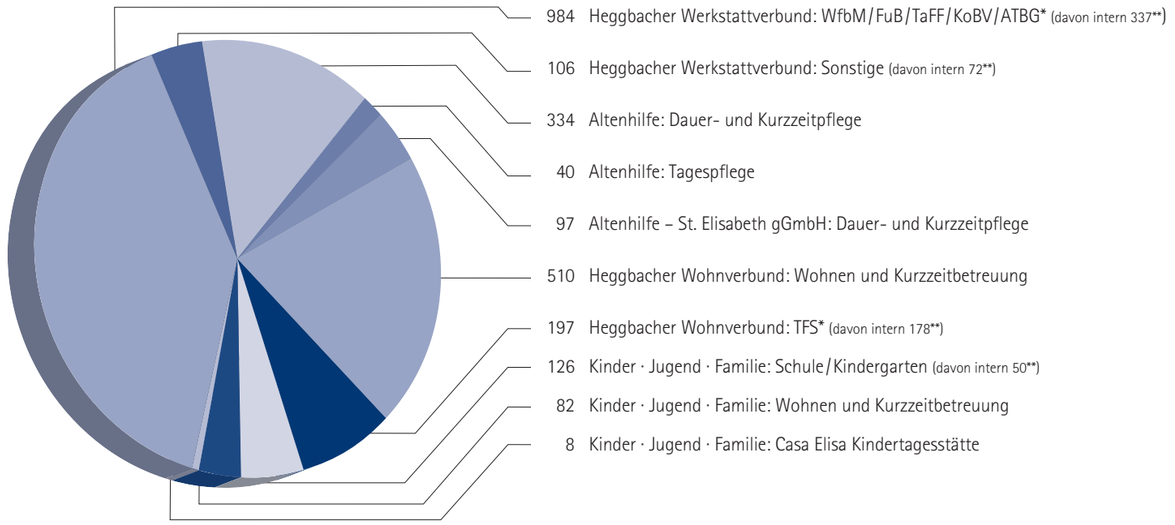
Mitarbeitende der St. Elisabeth-Stiftung, inkl. Töchter und Beteiligungen (Stand: 31.12.2018)

		Hauptamtliche Mitarbeitende	Ordens-schwestern	Auszu-bildende	Gesamt-ergebnis
St. Elisabeth-Stiftung	Stiftungszentrale	140	1	23	164
	Heggbacher Wohnverbund	544	2	50	596
	Heggbacher Werkstattverbund	311	0	24	335
	Gesundheit und Entwicklung	52	2	0	54
	Altenhilfe	482	2	43	527
	Wirtschaftsbetriebe und Gastronomie	70	0	0	70
	Kinder · Jugend · Familie	258	0	15	273
St. Elisabeth-Stiftung Ergebnis		**1.857**	**7**	**155**	**2.019**
Töchter und Beteiligungen	JordanTherme GmbH	67	0	2	69
	SES Gebäudeservice und Dienstleistung gGmbH	113	0	0	113
	St. Elisabeth gGmbH	127	1	13	141
	Sozialstationen	188	2	1	191
Töchter und Beteiligungen Ergebnis		**495**	**3**	**16**	**514**
Gesamtergebnis		**2.352**	**10**	**171**	**2.533**

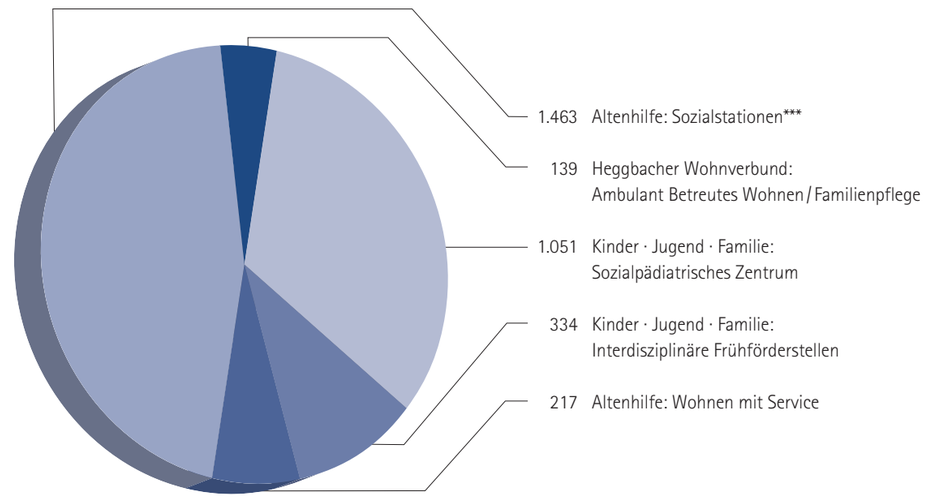
Mitarbeitende nach Art der Tätigkeit, inkl. Töchter und Beteiligungen



Betreute Menschen: stationär und teilstationär – gesamt: 2.484



Betreute Menschen: ambulant – gesamt: 3.204



* WfbM: Werkstatt für behinderte Menschen · FuB: Förder- und Betreuungsbereich · TaFF: Training der arbeitsmarktbezogenen Fertigkeiten und Fähigkeiten · KoBV: Kooperative Bildung und Vorbereitung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt · ATBG: Alltagsbegleiter · TFS: Tagesförderstätte
** Intern bedeutet, dass Beschäftigte des Heggbacher Werkstattverbundes auch Wohnangebote des Heggbacher Wohnverbundes nutzen.
*** Sozialstation St. Josef Altshausen gGmbH · Sozialstation Gute Beth Bad Waldsee gGmbH · Katholische Sozialstation Biberach gGmbH

Die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen 2018

Barrierefrei, modern, hell, freundlich, menschlich angenehm, so hat Manne Lucha den **Wohnpark St. Georg in Meckenbeuren** beschrieben. Der baden-württembergische Minister für Soziales und Integration hat im Januar die Festrede bei der Segnungsfeier des neuen Wohnparks der St. Elisabeth-Stiftung gehalten. 70 Gäste, darunter viel Prominenz aus Politik und Verwaltung, haben mitgefeiert. Lucha sprach von einem Vorzeigeprojekt. Der anschließende Tag der offenen Tür im Wohnpark hat viele hundert Interessierte angelockt. Der Wohnpark St. Georg bietet 31 Wohnungen mit Service. Das Pflegeheim im Wohnpark hat 45 Plätze in vier Wohngruppen. Die Kindertagesstätte im Wohnpark arbeitet nach dem Montessori-Konzept. In zwei Gruppen gibt es jeweils Plätze für 15 Kinder.

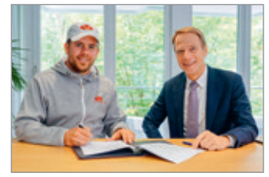
Wo finden Menschen ihre letzte Ruhe, die viele Jahre in **Heggbach** gelebt haben und für die es keine Familiengrabstätte gibt? Für sie soll Heggbach auch am Ende des Lebens ein guter Ort sein. Sie bekommen ein Grab auf dem **Klosterfriedhof**, mit Stein, Namenszug und Bild. So können auch Menschen ohne Lesevermögen ihrer gedenken. Um das zu finanzieren, hat die St. Elisabeth-Stiftung die Spendenkampagne „Unvergessene Heggbacher" ins Leben gerufen. Mit Hilfe der Spenden bleiben alle Heggbacher unvergessen.

Im Mai hat die **Wohnanlage Marienpark in Ummendorf** mit vielen Gästen Richtfest gefeiert. Beim Tag der offenen Tür war der Andrang riesengroß. Die meisten der 24 Wohnungen in drei Gebäuden waren innerhalb kurzer Zeit reserviert oder verkauft. Gebaut hat sie die Genossenschaft für Wohnungsbau Oberland mit Sitz in Laupheim.

Der Neubau ihrer Schule hat die 123 Schülerinnen und Schüler der **Schule St. Franziskus in Ingerkingen** von Beginn an bewegt. Als sie hörten, dass dafür Bäume gefällt werden, haben sie sich die Baumkronen für den Kunst- und Werkunterricht reserviert. Die entstandenen Skulpturen haben sie unter dem Titel „Bau(m)arbeiter" zuerst in der Volksbank Biberach ausgestellt. Später haben die Kunstwerke als **Wanderausstellung** vielen weiteren Menschen Freude gemacht. In der Sinn-Welt beim Jordanbad waren sie auch zu sehen.

Höhepunkt der Reihe **Kultur & Genuss in Heggbach** war der Auftritt des Rock-Trios „Tonwerk" im Juni. Drei Stunden coverten Berthold Braig, Elmar Staudenrausch und Florian Wohnhas auf dem Marktplatz Hits aus den Siebzigern und Achtzigern: Boygroup-Sound ebenso wie Rock`n`Roll und einige deutsche Titel. In Heggbach hatten die drei bereits vom vorjährigen Sommerfest viele Fans. Inzwischen dürften es einige mehr sein.

Auf seiner Sommertour hat Baden-Württembergs Minister für Soziales und Integration, Manne Lucha, auch das **Berufliche Bildungszentrum** (BBZ) der St. Elisabeth-Stiftung besucht. Dort hat er sich über das Projekt NaWiSu (nachhaltige Wiedereingliederung suchtkranker Menschen) informiert. Dabei arbeitet das BBZ mit der Suchthilfe der Caritas Biberach zusammen. Langzeitarbeitslose mit Suchterkrankung sollen die Chance bekommen, auf den ersten Arbeitsmarkt zurückzufinden, die Sucht loszuwerden und ein geregeltes Leben zu beginnen. Lucha zeigte sich sehr beeindruckt.



Die **Klostermetzgerei Reute** samt 14 Mitarbeitenden gehört seit dem Sommer zur Bad Wurzacher Metzgerei Wegmann. „Mit Herrn Wegmann und seinem Team bleiben die Arbeitsplätze in Reute erhalten und die hohe Qualität unserer Produkte ist auch in Zukunft gewährleistet", sagt Vorstand Matthias Ruf. Für Metzgermeister Constantin Wegmann war es zunächst neu, mit Menschen mit Behinderung zusammenzuarbeiten. Er habe jedoch von Anfang an sehr gute Erfahrungen mit den Mitarbeitenden vom Heggbacher Werkstattverbund gemacht. Wegmann legt nach eigenen Angaben Wert darauf, dass die Klostermetzgerei Reute weiter ein eigenständiges Unternehmen bleibt und ihren weithin bekannten Namen behält.

Nach fünf Jahren als Seelsorgerin hat **Katharina Vannahme** die Stiftung verlassen. Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitende, Wegbegleiter und Stiftungsvorstand haben im September in Heggbach mit ihr Abschied gefeiert. Jetzt hat ihr Weg sie ins Noviziat zu den Franziskanerinnen im Kloster Ießen geführt.

Die Donau-Iller-Werkstätten gGmbH der Lebenshilfe Donau-Iller e.V., die Tübinger Habila GmbH und der Heggbacher Werkstattverbund arbeiten jetzt enger zusammen. Im Dezember haben die drei Mitglieder der **Regionalen Arbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen (RAG WfbM) der Region Donau-Iller** eine Kooperationserklärung unterzeichnet. Damit wollen sie das Wunsch- und Wahlrecht ihrer Beschäftigten und Klienten noch weiter stärken. Im Alb-Donau-Kreis, im Kreis Biberach und in der Stadt Ulm sollen Menschen mit Unterstützungsbedarf im Bereich der Teilhabe am Arbeitsleben noch mehr vielfältige und individuell passgenaue Angebote bekommen.

Seit November hat die **Sinn-Welt beim Jordanbad** eine neue Pädagogische Leitung: Sonja Schelkle. Sie ist Montessori-Pädagogin, Sozialbetriebswirtin, Trainerin für Naturwissenschaft und Technik in Kindertagesstätten sowie Trauerbegleiterin für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. In der Sinn-Welt ist sie bereits seit 2004 dabei, zunächst als Referentin, dann auch als Marketing-Assistentin. Für sie ist die Sinn-Welt ein ausgesprochener Energie-Ort und zählt zu ihren Lieblingsplätzen: „Weg von Schnelllebigkeit und Technik können wir hier Menschen in all ihren Facetten ein Stück begleiten."

Mit der **Erlebnisführung** „Der kleine Prinz und die Dunkelheit" hat die Sinn-Welt über den Winter viele große und kleine Gäste begeistert. Zusammen mit dem Titelhelden der Erzählung von Antoine de Saint-Exupéry, haben sich die Gäste in die Dunkelheit gewagt und ganz und gar ungewohnte Sinneseindrücke erlebt. Beim Filz-Kurs haben die Kinder passend dazu den kleinen Prinzen und seine Rose gefilzt.

Im Dezember ist **Helmut Schnell** auf eigenen Wunsch aus dem **Stiftungsrat** ausgeschieden. Der Jurist und ehemalige Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Bodensee-Oberschwaben wurde 2005 in das Gremium gewählt, von 2009 bis 2015 war er dessen Vorsitzender. Der Stiftungsrat wird vom Verwaltungsrat der Franziskanerinnen von Reute für jeweils fünf Jahre gewählt. Er besteht aus fünf bis neun Mitgliedern, die alle der katholischen Kirche angehören. Der Stiftungsrat ist das unabhängige Kontroll-Organ, das die Stiftung und ihren Vorstand beaufsichtigt.

Veronika Leichtle (von links), Nicole Nüssle und Nicole Rapp sind stolz auf die zertifizierten Angebote ihrer familienfreundlichen Arbeitgeberin.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie: „Wir bieten unseren Mitarbeitenden einen ganzen Strauß“

Als familien- und lebensbewusste Arbeitgeberin ist die St. Elisabeth-Stiftung inzwischen seit acht Jahren mit dem audit berufundfamilie ausgezeichnet. Es wird seitdem beständig daran gearbeitet, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für die Mitarbeitenden besser zu unterstützen und die Angebote weiter zu entwickeln. 2018 gab es zwei Meilensteine. Zum einen wurde die St. Elisabeth-Stiftung für den Otto Heinemann Preis nominiert – ein Preis, der Arbeitgeber auszeichnet, die sich in besonderer Art und Weise für die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege engagieren. In der Kategorie „Unternehmen mit 1.001 bis 5.000 Mitarbeitern/-innen“ erhielten deutschlandweit nur drei Unternehmen diese Nominierung. Bei der feierlichen Preisverleihung im Rahmen der Berliner Pflegekonferenz Anfang November ging der Preis nicht an die St. Elisabeth-Stiftung, sondern an die LVM Landwirtschaftlicher Versicherungsverein a.G.. Aber allein schon die bundesweite Nominierung war eine Ehre, Auszeichnung und Bestätigung für die bisher geleistete Arbeit.

„Wir bieten unseren Mitarbeitenden einen ganzen Strauß an Möglichkeiten, mit denen sie ihren Beruf mit ihrer Familie und ihrem jeweiligen Lebensmodell besser vereinbaren können“, sagt Vorstand Peter Wittmann.

„Ein großer Erfolg ist unser Langzeitarbeitskontomodell zeitWERT – hier sind wir modellhaft für andere. Auch in der freien Wirtschaft sind viele Unternehmen längst nicht so weit wie wir“. Weitere Maßnahmen, beispielsweise der Essensmitnahme-Service, die bevorzugte Pflegeplatzvergabe in eigenen Einrichtungen oder die Informations- und Beratungsmöglichkeiten beim Thema Pflege von Angehörigen tragen zu einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Pflege bei.

Das zweite Projekt waren die erstmaligen „Internen Vereinbarkeitsaudits“. Hierbei haben die Themenpaten und Themenpatinnen quer durch die gesamte Stiftung Interviews mit 16 Mitarbeitenden geführt. Natürlich zeigen die Zahlen und Äußerungen nicht das Meinungsbild aller Mitarbeitenden. Sie sind aber ein Indiz dafür, ob die Entwicklung in die richtige Richtung geht. „Es ist uns wichtig, auch zusätzlich zur externen Auditierung, die alle drei Jahre durch die berufundfamilie Service GmbH erfolgt, intern den Kontakt mit den Mitarbeitenden zu suchen, uns über Bedürfnisse, Angebote und Potentiale auszutauschen. Wir werden diese Interviews ab jetzt jährlich einplanen“, meint Veronika Leichtle, Themenverantwortliche im Personalwesen für das audit berufundfamilie. „Die Ergebnisse und Rückmeldungen bestätigen, dass wir schon sehr viel richtig machen, dass es überwiegend gut klappt mit der Vereinbarkeit und dass unsere Führungskräfte die private Situation ihrer Mitarbeitenden kennen und darauf Rücksicht nehmen. Natürlich gibt es aber auch noch verschiedene Themen, woran wir weiter arbeiten müssen, beispielsweise die Herausforderungen bei der Dienst- und Schichtplanung oder auch die Bekanntheit unserer Angebote. Schließlich wollen wir als moderner, attraktiver und familienfreundlicher Arbeitgeber wahrgenommen werden.“

Nähere Informationen:
www.st-elisabeth-stiftung.de/karriere/audit-berufundfamilie/

OTTO HEINEMANN PREIS NOMINIERT 2018

Zertifikat seit 2011
audit berufundfamilie

Auf gute Resonanz gestoßen ist der „Fachtag für christliche Ethik“ im Juni 2018 im Kloster Reute. Unter dem Leitwort „Gelingendes Leben“ haben sich dabei gut 100 Teilnehmende zusammengefunden und über ethische Fragestellungen in Sozialunternehmen diskutiert.

Nicole Nüssle (links) und Katharina Vannahme haben den Ethikfachtag organisiert.

„Gelingendes Leben in Freiheit“ Gute Resonanz auf „Fachtag für christliche Ethik“ im Kloster Reute

Ethisches Handeln ist ein Grundbedürfnis, weil der Mensch auf Kooperation angewiesen ist. Aber wie wird Ethik gelebt, am Arbeitsplatz, im Unternehmen oder in der Gesellschaft? Welche Bedeutung kommt der christlichen und personalen Ethik in Sozialunternehmen zu? Wie steht es um Aggression und Gewalt im Pflegealltag, um den Umgang mit der Wahrheit bei Sterbenden oder um Sozialethik bei Migration? Reflektiert werden solche Themen regelmäßig im Ethikkomitee der St. Elisabeth-Stiftung, das 2014 aus der Taufe gehoben wurde.

Aber auch der „Fachtag für christliche Ethik“ gab diesbezüglich Raum für den Austausch untereinander, für den interdisziplinären Blick und für eine breitgefächerte Analyse einzelner Konzepte. Das Programm der Veranstaltung im Juni 2018 hatten Diplom-Theologin Katharina Vannahme und Personalsachbearbeiterin Nicole Nüssle auf die Beine gestellt – beide Mitglieder im Ethikkomitee. „Wir haben viele positive Rückmeldungen bekommen, weil wir mit den ethischen Fragestellungen offenbar den Nerv der Zeit getroffen haben“, freuten sich die beiden. Schon der Auftaktvortrag von Prof. Eberhard Schockenhoff, der ethische Ansätze in komplexen Alltagssituationen beleuchtete, habe großen Eindruck bei der Zuhörerschaft hinterlassen. Vannahme: „Die Aneinandergrenzung von Selbstbestimmung und Fürsorgepflicht bei einem demenziell erkrankten Menschen ist eine von vielen Fragen, mit denen sich unsere Mitarbeitenden in den Einrichtungen befassen müssen.“ Der Theologe habe „gut nachvollziehbar“ aufgezeigt, dass bloßes Bauchgefühl jedoch nicht ausreiche. „Nur eine Gesellschaft, die ihr Handeln auf Werten begründet, kann gelingendes Leben in Freiheit ermöglichen“, zitierte Vannahme ihren Berufskollegen.

Mit Interesse hätten die Beschäftigten der Stiftung und einige externe Teilnehmende auch den Workshop des Theologen Georg Beule zur „Sexualität im Alter“ verfolgt. Nach dessen Überzeugung sollte ein Ethikkomitee dafür eine Leitlinie entwickeln, die sich für die Mitarbeitenden in der Altenhilfe handlungsanweisend auswirke. Vannahme: „Die Teilnehmer debattierten angeregt und es herrschte Einigkeit darüber, dass Sexualität in einer Pflegeeinrichtung keinesfalls tabuisiert werden darf und dass die Beschäftigten offen mit der Thematik umgehen sollten.“

Über die Chancen und Grenzen von Patientenverfügungen haben sich die Teilnehmenden mit der Franziskanerin Sr. Sonja Maria Hipp ausgetauscht. Von Bedeutung sei „die ständige Kommunikation“ zwischen der Pflegeeinrichtung und den Angehörigen. „Dabei ist es auch wichtig, den aktuellen Willen der betroffenen Personen bei ihren Angehörigen zu erfragen und mit dem schriftlich Verfügten abzugleichen. So kann eine Patientenverfügung zielführend eingesetzt werden“, so Nüssle und Vannahme im Rückblick auf den Fachtag. Abgerundet wurde dieser mit weiteren spannenden Workshops und einem musikalischen Abschluss in der Kapelle.

Das Ethikkomitee der St. Elisabeth-Stiftung steht der Mitarbeiterschaft sowie den betreuten Menschen und deren Angehörigen unabhängig beratend zur Seite. Es zeigt beispielsweise bei ethischen Fallbesprechungen in Problemsituationen Handlungsoptionen auf oder bespricht in Ethikcafés zentrale Anliegen. Die Leitlinienarbeit als Hilfsinstrument zählt ebenfalls zu den Kernaufgaben. Weitere Informationen unter: www.st-elisabeth-stiftung.de.

Die St. Elisabeth-Stiftung 2018 in Zahlen

Der **jüngste** Gast im Hospiz Haus Maria:
43 Jahre
der **Älteste**
92 Jahre

30 Mal um die Erde
sind die Dienstfahrzeuge der Sozialstationen Gute Beth Bad Waldsee, St. Josef Altshausen und Katholische Sozialstation Biberach gefahren.

57
Lehrer und Therapeuten in der Schule St. Franziskus

2.079
Bewerbungen sind eingegangen:
652 Ausbildung, Studium, FSJ, BFD, Praktikum
1.140 Stellenausschreibungen
287 Initiativbewerbungen

33.530
Pflanzen produzierte die Gärtnerei der Werkstatt für behinderte Menschen Biberach,
280 **Primeln und**
2100 **Weihnachtssterne.**

75
Mitarbeitende
machten Exerzitien.

Personalausgaben:
67.689.632,80 €

Erlöse:
106.332.984,02 €

60.968
Behandlungen in der Physiotherapie im Jordanbad

1025
Kursstunden im Fitnessstudio

702
Veranstaltungen in allen neun Wohnparks der Altenhilfe

Reinigung von Wäsche stiftungsweit:
534.291 kg

Reinigung von Wäsche in den Pflegeheimen:
252.377 kg

540.300 Meter
wurden im Wasser zurückgelegt beim 25-Stunden-Schwimmen im Nagolder Badepark – das bedeutete über 20.000 Euro zugunsten des geplanten Hospizes St. Michael.

2414
Fälle hat das Sozialpädiatrische Zentrum begleitet.

Die kleinste Schuhgröße in der Casa Elisa:
18

519.734 €
Spenden eingenommen

davon
222.914 €
für 2019 gebunden

62 Gewächshäuser
23 Frühbeete
131 Komposter
243 Hochbeete
hat der Heggbacher Werkstattverbund verkauft.

331.681
Besucher in Sauna und Therme

82
regelmäßige Besucher
im Seniorentreff Heggbach/Laupheim

72 Schulklassen
Kindergartengruppen 14
zu Besuch in der Sinn-Welt

Tolle Aktion für das Hospiz Schussental: Die 2018er Abschlussklasse 9 der Katholischen Freien Grund- und Werkrealschule am Bildungszentrum St. Konrad hat Herzkissen für die Hospizgäste genäht.

Annette Köpfler, Leiterin des Geschäftsbereiches Altenhilfe

Die St. Elisabeth-Stiftung investiert in die Ausbildung von Menschen mit internationalen Wurzeln: Kebba Touray ist im Wohnpark St. Josef Altshausen Azubi zum Altenpflegehelfer.

Bewohner und Stiftung haben in Bad Waldsee die Einweihung der Seniorenwohnanlage „Wohnen mit Service am Stadtgraben" gefeiert.

Das Geschäftsjahr 2018 in der Altenhilfe
Annette Köpfler: „Der Pflegekräftemangel ist das drängendste Problem"

Die Nachfrage nach qualifizierten Leistungen für ältere Menschen steigt kontinuierlich. Gleichzeitig verschärft sich der Pflegekräftemangel. In diesem Spannungsfeld war der Geschäftsbereich Altenhilfe der St. Elisabeth-Stiftung auch im Jahr 2018 weiter auf Wachstumskurs.

Was war beruflich Ihr bester Moment 2018?

Annette Köpfler: Es gibt eine Managementweisheit, die sinngemäß besagt: Wir überschätzen, was wir in einem Jahr erreichen können und unterschätzen, was wir in zehn Jahren erreichen können. Insofern gibt es für mich nicht den besten Moment 2018, sondern ich beobachte mit Freude, was in den Einrichtungen für und mit Menschen entsteht. Dazu gehören für mich auch alle Bereiche, die nicht unmittelbar mit unseren Bewohnerinnen, Bewohnern und Gästen zu tun haben. Wenn jeder und jede an seinem und ihrem Platz das Notwendige tut, dann gelingt es uns gemeinsam, die uns anvertrauten Menschen würdig zu begleiten, zu pflegen und zu versorgen. Davor habe ich großen Respekt und dafür bin ich dankbar. Wenn ich spüre, wir sind gemeinsam auf einem guten Weg, dann sind das meine besten Momente.

Beachtlich entwickelt hat sich 2018 die St. Elisabeth gGmbH als Tochtergesellschaft. Anfangs haben die Einrichtungen in Riedlingen und Laupheim sehr von dem Know-How im Geschäftsbereich Altenhilfe profitiert. Jetzt sind diese Einrichtungen in der Lage, Impulse auch in die andere Richtung zu senden. Mit dem Zuwachs durch das Altenzentrum Goldbach in Ochsenhausen wurde die St. Elisabeth gGmbH 2018 weiter gestärkt (siehe Seite 38).

2019 werden Hospize in Leutkirch und Nagold eröffnet, weitere sind in Sigmaringen und Kirchbierlingen in Planung. Warum geht die St. Elisabeth-Stiftung so stark in diese Richtung?

Köpfler: Das Hospiz Haus Maria in Biberach und das Hospiz Schussental in Ravensburg werden sehr gut angenommen. Das zeigt uns: Wir haben in diesem Bereich Stärken. Beide Hospize haben sich sehr gut entwickelt und profitieren fachlich voneinander. Das liegt zum einen an der guten Arbeit der Teams vor Ort. In unseren Hospizen werden Menschen auf fachlich hohem Niveau und mit viel menschlicher Wärme begleitet und gepflegt. Zum anderen haben wir aber auch im Qualitätsmanagement des Geschäftsbereichs Altenhilfe eine sehr gute Grundlage im Bereich Palliative Care gelegt.

In der Tradition der Franziskanerinnen von Reute liegt der St. Elisabeth-Stiftung die Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen am Herzen. Ein würdevolles Leben bis zuletzt zu ermöglichen – darum geht es uns. Dass wir mit dieser Haltung in unseren Hospizen gute Arbeit machen, ist nicht unbemerkt geblieben. Immer wieder kommen Kommunen oder andere mögliche Partner mit der Bitte auf uns zu, mit ihnen zusammen ein Hospiz aufzubauen. Das liegt nicht zuletzt auch daran, dass wir gute Konzepte zur Finanzierung des gesetzlich vorgeschriebenen Abmangels mit unseren Partnern umsetzen konnten.

Wichtig ist mir aber, immer wieder zu betonen: Hospize sind einer von vielen Orten einer guten Betreuung und Versorgung schwerkranker und sterbender Menschen. Neben den Hospizen gibt es zum Teil jahrelang bewährte Strukturen ambulanter Hospizarbeit, mit denen wir gerne und gut zusammenarbeiten. Eines unserer zentralen Anliegen ist aber auch der Ausbau palliativer Strukturen in den Pflegeheimen.

Wie geht die St. Elisabeth-Stiftung mit dem Pflegekräftemangel in der Altenhilfe um?

Köpfler: Der Pflegekräftemangel ist das drängendste Problem der Altenhilfe. Wenn Mitarbeitende ständig außer der Reihe einspringen müssen, sinkt die Arbeitszufriedenheit. Bei der St. Elisabeth-Stiftung haben deshalb die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die Personalgewinnung höchste Priorität.

Leider kämpfen wir mit einem schlechten Image der Altenhilfe, das in der Öffentlichkeit immer wieder genährt wird. Mit unseren vielen positiven Botschaften dringen wir kaum durch. Dabei stimmt es nicht, dass bei uns in der Altenhilfe schlecht bezahlt wird. Im Gegenteil: Der AVR-Tarif der Caritas macht es möglich, dass bei uns Fachkräfte nicht hinter der Wirtschaft zurückstehen müssen.

Darüber hinaus setzen wir auf eine gute Ausbildung - auch von Mitarbeitenden, die schon lange bei uns als „Ungelernte" arbeiten. Wir investieren zudem in die Qualifikation von Menschen mit internationalen Wurzeln. Längst werben wir gezielt im Ausland Mitarbeitende an. Hier haben wir in den letzten Jahren sehr gute Erfahrungen gemacht – die Vielfalt, die so entsteht, ist eine Bereicherung.

Personalmarketing und Ausbildung – das reicht aber nicht. Solange sich die Rahmenbedingungen nicht verbessern, werden sich Pflegekräfte nach einer Jobalternative umsehen. Wir brauchen mehr Personal in den Pflegeeinrichtungen. Und wir brauchen weniger Vorgaben und Bürokratie bei der Planung, beim Bau und beim Betrieb von Angeboten für Seniorinnen und Senioren.

Wie entwickelt sich die Altenhilfe inhaltlich weiter?

Köpfler: Wir beschäftigen uns aktuell viel mit der Umsetzung rechtlicher Vorgaben. Zum Beispiel erfordert die Umsetzung der Landesheimbauverordnung einen enormen Ressourceneinsatz. Energie, die dann zum Teil bei der Entwicklung neuer inhaltlicher Konzepte fehlt. Mit dem Expertenstandard „Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz" rückt nun die Gestaltung wertschätzender Beziehungen in den Vordergrund. Das ist eine gute Entwicklung!

Das ist übrigens nicht nur im Umgang mit der Bewohnerschaft und unseren Gästen bedeutend. Gerade auch unsere Mitarbeitenden erwarten zu Recht einen wertschätzenden Umgang im Alltag. Dazu haben wir uns für 2019 ein Jahresziel gegeben. In Einrichtungen, in denen uns ein gutes Miteinander gelingt, arbeiten die Mitarbeitenden motiviert und denken gar nicht erst daran, den Beruf zu wechseln.

Insgesamt macht die St. Elisabeth-Stiftung als Trägerin gerade deutliche Schritte hin zu Transparenz und Mitbestimmung. Ich finde: eine positive Entwicklung.

Worauf sind Sie stolz in Ihrem Job?

Was Pflegekräfte an ihrer Tätigkeit schätzen: Lebensgeschichten, Teamarbeit und Abwechslung

Altenpflege ist oft anstrengend, gibt den Pflegenden aber auch viel zurück. Was schätzen Pflegekräfte besonders an ihrem Beruf? Worauf sind sie stolz? Die Antworten sind so vielfältig wie die Tätigkeit selbst.

Gabi Hallanzy
Pflegefachkraft im Wohnpark St. Martinus in Fronreute-Blitzenreute

„Mir gefallen die alten Menschen. Ich mag die Geschichten, die sie erzählen – was die alles erlebt haben. Oft erzählen sie von der Heimat, und Vertreibung. Und sie erzählen immer im Guten, nie im Schlechten. Was diese 70-, 80-, 90-Jährigen alles haben ertragen müssen. Und sie sind doch so zufrieden. Da werden die eigenen Wehwehchen im Vergleich ziemlich klein. Ich bin stolz, diesen Beruf erlernt zu haben. Im Wohnpark St. Martinus gefällt mir besonders, dass er so klein ist. Wir arbeiten alle gut zusammen."

Amelie Slavik
Pflegefachkraft und stellvertretende Pflegedienstleitung im Wohnpark St. Franziskus in Ehingen

„In die Pflege bin ich eigentlich nur durch Zufall reingerutscht. Ich hab' ein FSJ gemacht und dabei entdeckt: Das ist wirklich was! Die Ausbildung war total interessant. Ich fand vor allem den geriatrischen Teil spannend. Mich interessiert die Psychologie der älteren Herrschaften – deshalb hab' ich die Weiterbildung zur geronto-psychiatrischen Fachkraft gemacht. Altenpflege ist ein toller Beruf! Und es gibt so viele Möglichkeiten zur Weiterbildung, das wird nie langweilig. Inzwischen besuche ich die Weiterbildung zur Fachwirtin für Organisation und Führung. Im Wohnpark St. Franziskus ist ganz besonders toll, dass ich in einem super eingespielten Team bin, wir arbeiten seit Jahren Hand in Hand zusammen."

Evelyn Dickgießer
Pflegehelferin im Wohnpark St. Georg in Meckenbeuren

„Das Schöne am Pflegeberuf ist: Ich weiß, ich kann anderen helfen. Natürlich bin ich stolz darauf, was ich mache. Sonst wäre ich nicht schon 20 Jahre dabei. In meinem Freundes- und Bekanntenkreis finden sie meine Berufswahl gut. Auch wenn viele sagen: Das könnte ich nicht. Man muss eben von ganzem Herzen dabei sein. Und das bin ich auch. Im Wohnpark St. Georg waren wir am Anfang im November 2017 ein komplett neues Team. Da konnte man noch viel selber mitgestalten und aufbauen."

Marianna Gaupp
Pflegefachkraft im Wohnpark am Schloss in Bad Waldsee

„Ich mag es, mit Menschen umzugehen. 2010 habe ich als Pflegehelferin angefangen. Jetzt bin ich stolz darauf, dass ich weitergemacht habe bis zur Fachkraft. Für mich ist auch wertvoll, dass es im Pflegeberuf flexible Arbeitszeiten gibt. Ich bin alleinerziehend und im Wohnpark haben wir meine Arbeitszeiten so angepasst, wie ich es brauche. Im Wohnpark am Schloss gefällt mir besonders die familiäre Atmosphäre. Ich bin sehr zufrieden mit allem, meinem Beruf und meinem Arbeitsplatz."

Simone Bürk
Pflegehelferin im Wohnpark am Rotbach in Mittelbiberach

„Mir gefällt, mit älteren Menschen umzugehen, sie auf dem letzten Abschnitt ihres Lebenswegs zu begleiten. Da kommt so viel Dankbarkeit zurück. Und es ist ein gutes Gefühl, dafür zu sorgen, dass die alten Leute einen schönen Lebensabend haben. Im Wohnpark am Rotbach gefällt mir, dass alles so neu ist. Und die Kollegen sind alle so nett."

„Sterben ist eine Zeit des Lebens" St. Elisabeth-Stiftung baut stationäre Hospizarbeit weiter aus

„Sterben ist eine Zeit des Lebens": Getreu diesem Leitsatz betreibt die St. Elisabeth-Stiftung Hospize in Biberach und Ravensburg. Hier können die Gäste ihre verbleibende Lebenszeit in Geborgenheit verbringen. Nachdem der Bedarf an Palliativpflege sehr groß ist, öffnen 2019 in Leutkirch und Nagold zwei neue stationäre Einrichtungen. Ein fünftes Haus ist in Kirchbierlingen in Planung.

Dorothee Braig (links) und Evelyn Mauch, hier zusammen mit Tobias Bär, Bereichsleiter Hospize bei der St. Elisabeth-Stiftung, leiten gemeinsam das Hospiz Ursula in Leutkirch.

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben!" Was Cicely Saunders (1918-2005) als Begründerin der modernen Hospizbewegung formulierte, wird auch in den Palliativeinrichtungen der Stiftung beherzigt. Großen Anteil an der Umsetzung dieses Leitbildes haben neben den hauptamtlich Tätigen die Ehrenamtlichen. Sie nehmen sich Zeit für Spaziergänge mit den Gästen, lesen vor oder hören zu, wenn einem Sterbenskranken die Seele überläuft. „Unsere Mitarbeitenden schätzen diesen freiwilligen Einsatz sehr", weiß Hospizleiter Tobias Bär.

Mit der Eröffnung des Hauses Maria in Biberach hat sich die Stiftung 2010 in der stationären Hospizarbeit auf den Weg gemacht. „In der Kreisstadt stieß diese Einrichtung bei der Bevölkerung sowie bei Institutionen und Organisationen sofort auf sehr gute Resonanz", erinnert sich Bär zurück. Ähnlich gute Voraussetzungen habe man 2016 in Ravensburg angetroffen, als dort das Hospiz Schussental in Betrieb genommen wurde. „Wurde schnell von der breiten Öffentlichkeit angenommen", betont Tobias Bär. Er trägt auch als Bereichsleiter Hospize bei der St. Elisabeth-Stiftung Verantwortung.

Beide Hospize begleiten mit je 20 Mitarbeitenden beinahe 200 Gäste pro Jahr. „Bei der ärztlichen Versorgung können wir an beiden Standorten auf sehr engagierte Ärzte zählen. Zudem ist das Hospiz mit Kooperationspartnern wie Kliniken, Teams der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung, ambulanten Hospizgruppen und Apotheken im Dialog."

Nachdem der Bedarf an Hospizbetten längst nicht gedeckt ist, eröffne die Stiftung 2019 noch zwei Häuser in Leutkirch und Nagold. Bär: „Die demographische Entwicklung der Gesellschaft und das Auftreten schwerster Erkrankungen erhöht auch die Bedeutung stationärer Hospizarbeit."

Unterstellt sind die stets vollbelegten Pflegeeinrichtungen dem Geschäftsbereich Altenhilfe. „Unser Hauptaugenmerk liegt auf einer qualitativ hochwertigen und professionellen Organisation der Häuser. Es wird darauf geachtet, dass die Gäste eine Palliative Care-Betreuung und eine Zuwendung getreu unserem Leitbild bekommen", führt Tobias Bär weiter aus. Kosten entstehen dem Gast keine, weil diese von den Krankenkassen sowie von Spenden getragen werden.

In Kooperation mit der katholischen Gesamtkirchengemeinde Ehingen plant die St. Elisabeth-Stiftung derzeit in Kirchbierlingen ein fünftes Hospiz. Das Haus St. Martinus soll den Betrieb 2020 im einstigen Sommersitz der Marchtaler Äbte aufnehmen. Dort können acht schwerstkranke Menschen von einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen betreut werden.

In Leutkirch und Nagold kommen 2019 mit dem Hospiz Ursula (ab 1. Juli) und St. Michael (ab 1. Oktober) zwei weitere Einrichtungen hinzu. Das Hospiz im Allgäu mit acht Einzelzimmern entsteht im Gebäude des Gesundheitszentrums Leutkirch und trägt den Namen der einstigen Äbtissin Ursula Haider. Am 29. Juni ist ein Tag der offenen Tür geplant.

Das Hospiz St. Michael wird auf dem Areal des katholischen Gemeindezentrums in Nagold gebaut. Das Haus mit acht Einzelzimmern geht auf die Initiative des Vereins „Stationäres Hospiz Region Nagold" zurück. Der Verein, der ambulante Kinderhospizdienst der Malteser sowie die Kirchengemeinde ziehen ebenfalls in dieses Gebäude. Einen Tag der offenen Tür wird es am 22. September geben.

Lang ersehnter Spatenstich für den zweiten Bauabschnitt am Haus Georg

Renate Weingärtner, Leiterin des Geschäftsbereiches Heggbacher Wohnverbund

Die restaurierte Lourdes-Grotte wurde von Weihbischof Thomas Maria Renz eingeweiht.

Das Geschäftsjahr 2018 im Heggbacher Wohnverbund

Bundesteilhabegesetz: Mitarbeitende ins Boot holen

Der Heggbacher Wohnverbund hat im Jahr 2018 Einiges bewegt. Nicht nur der Prozess des Bundesteilhabegesetzes wurde fortgesetzt, sondern auch der Standort Heggbach wurde weiter entwickelt und ein Ausbildungskonzept auf die Beine gestellt. Renate Weingärtner, Leiterin des Heggbacher Wohnverbundes, gibt einen Überblick.

Was haben Sie in Sachen Bundesteilhabegesetz (BTHG) auf den Weg bringen können?

Renate Weingärtner: Nach der Informationsveranstaltung des Landratsamtes Biberach im Januar hat ein Arbeitskreis des Heggbacher Wohnverbundes die notwendigen Unterlagen erarbeitet, damit der Gesamtplan erstellt werden kann. Neu und eine Herausforderung für den Heggbacher Wohnverbund war dabei, dass sich dies an den neun Lebensbereichen der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) ausrichtet. In dem Zusammenhang war es wichtig, sich mit den neun Lebensbereichen und der Systematik der ICF vertraut zu machen. Ein Team von uns hat dazu ein Schulungskonzept entwickelt und in 2018 fünf jeweils zweitägige Schulungen mit insgesamt 95 Teilnehmenden durchgeführt.

Jurist Dr. Peter Krause hat im Februar einen Workshop zu einem Kalkulationstool einschließlich rechtlicher Rahmenbedingungen angeboten. Damit wurden wichtige Grundlagen für die Arbeitsgruppe zur Mietberechnung nach dem BTHG ab 2020 geschaffen.

Im Mai referierte Dr. Krause einen Workshop zu einem anderen wichtigen Thema zur Umsetzung des BTHG: „Das Assistenzmodell des Bundesteilhabegesetzes" gab dem Heggbacher Wohnverbund wichtige Impulse für die Begleitung der Menschen mit Behinderung.

Wichtig ist mir, die Mitarbeitenden bei dem sehr komplexen, aber für den Heggbacher Wohnverbund sehr wichtigen Thema BTHG mit ins Boot zu holen. Im Rahmen der Mitarbeiter-Information im Mai wurden sie über den aktuellen Stand der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes informiert.

Für den Heggbacher Wohnverbund gibt es ein neues Ausbildungskonzept. Was verändert sich damit?

Weingärtner: Mit dem neuen „Ausbildungskonzept Heilerziehungspflege im Heggbacher Wohnverbund" wurde die Heilerziehungspflege-Ausbildung evaluiert und aktualisiert. Dort, wo es notwendig war, wurden die Ausbildungsinhalte angepasst, um in allen Bereichen auf dem heutigen Stand der fachlichen Expertise in der Begleitung und Pflege von Menschen mit Behinderung zu sein. So wurden zum Beispiel den drei Ausbildungsjahren jetzt unterschiedliche Schwerpunkte zugewiesen. Die Anforderungen an Auszubildende, Mentorinnen und Mentoren und Ausbildungswohngemeinschaften wurden neu definiert. Eingeführt wurden ein Jobrotations-Modell sowie vorgegebene Hospitationen in Bereichen, die außerhalb des Arbeitsfeldes der Heilerziehungspflege liegen. So lernen die Auszubildenden einmal verschiedene Arbeitsfelder der Heilerziehungspflege näher kennen, zum anderen erhalten sie Einblick in andere Arbeitsbereiche des Heggbacher Wohnverbundes. Darüber hinaus wurde die Bewertung der Praxisleistungen weiter ausdifferenziert.

Mit den beschriebenen Veränderungen erhoffen wir uns, dass die Auszubildenden ein breiteres Spektrum an Arbeitsfeldern kennenlernen und durch die Ausbildungsschwerpunkte umfangreicher in verschiedene Aufgaben eingearbeitet werden. Damit sind sie für die vielfältigen Anforderungen der Heilerziehungspflege besser gerüstet.

Was passierte am historischen Standort Heggbach? Planen Sie hier bauliche Veränderungen?

Weingärtner: Durch einen großzügigen finanziellen Zuschuss der Diözese Rottenburg-Stuttgart konnte die Lourdes-Grotte restauriert und im Mai mit einer Einweihungsfeier zusammen mit Weihbischof Thomas Maria Renz wieder ihrer Bestimmung übergeben werden. Die St. Elisabeth-Stiftung hat die Lourdes-Grotte als spirituelle Stätte der Andacht, Stille und des Gebets sowie als Versammlungsort für Gottesdienste bewahrt.

Der Spatenstich zum Bauabschnitt II des Hauses Georg konnte nach vierjährigen, zähen Verhandlungen im April gefeiert werden. Bei dem 750 Jahre alten Haus Georg hat insbesondere der Denkmalschutz die Verhandlungen nicht leicht gemacht. Schließlich haben wir einen guten Kompromiss erreicht, der sowohl das Gebäude für den Heggbacher Wohnverbund nutzbar macht als auch der historischen Bedeutung gerecht wird. Der Teil, in den die Wohngemeinschaften mit knapp 30 Menschen mit Behinderung einziehen, wird kernsaniert. Neben den Fresken werden zahlreiche weitere Elemente erhalten: von den Fenstern im Kreuzgang bis zum ehemaligen Schwesterntrakt. Der gesamte Nordflügel bleibt erhalten und wird restauriert. Im sanierten Haus Georg ist eine Ausstellung mit den alten Kunst- und Gebrauchsgegenständen aus Heggbach in Planung. Damit könnte Heggbach auch für historisch interessierte Menschen ein Anziehungspunkt werden.

Was war beruflich ihr bester Moment 2018?

Weingärtner: Mir ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Stein vom Herzen gefallen, als ich erfahren habe, dass es nach jahrelangen Verhandlungen grünes Licht gab für die Sanierung von Bauabschnitt II des Hauses Georg. Es war eine lange Zeit aufreibender Verhandlungen, unzähliger Besprechungen und ständiger Umplanungen. Und es war für mich gar nicht mehr sicher, ob wir überhaupt noch zu einem akzeptablen Kompromiss finden würden.

Ein anderer für mich wichtiger Moment in 2018 war, dass wir in den Entgeltverhandlungen für den binnendifferenzierten Bereich, Haus Bernhard, ein höheres Entgelt und die zusätzliche Vergütung der Pflegedienstleitung erreichen konnten. Das hat zu einer spürbaren Entspannung geführt.

Schwarzkopf: „Ich fühle mich hier gut aufgehoben“
„Wohnen Ravensburg“ unterstützt 14 Menschen mit Hirnschädigung

„Wohnen Ravensburg“ bietet bis zu 14 Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen einen Wohn- und Lebensraum. Sie können ihren Alltag nach Krankheit oder Unfall nicht mehr alleine meistern. Die Frauen und Männer leben seit Juli 2018 in einem zentral gelegenen, barrierefrei zugänglichen Neubau in Hanglage in der Ravensburger Innenstadt

Ein Schlaganfall hat das Leben von Helmut Schwarzkopf aus Bad Waldsee vor 13 Jahren völlig auf den Kopf gestellt. An dessen Folgen laboriert der 64-Jährige trotz Rehabilitation und Therapien bis heute herum. „Sie sehen ja, mein Arm hängt herunter. Aber mit den Beinen bin ich zufrieden – ich kann jeden Samstag auf den Wochenmarkt in die Stadt gehen und am Samstag fahre ich mit dem Zug zu meiner Freundin, das klappt auch schon ganz gut“, erzählt der frühere Busfahrer. Mit seiner schweren Erkrankung leben und sich kleine Freiheiten zurückerobern – den hilfreichen Rahmen dazu gibt ihm die Begleitung in der Gruppe. Gegründet wurde sie 2011 in Aulendorf, 2018 ist sie nach Ravensburg umgezogen.

Die neuen Räumlichkeiten sagen Helmut Schwarzkopf zu, weil die hohen Fenster viel Sonne hereinlassen und weil die großzügige Wohnung Freiräume für jeden und jede lässt. „Ich bin gerne in meinem Zimmer, weil man sich nicht mit jedem Bewohner versteht und es dann auch mal Reibereien gibt“, bekennt er.

Mit dem Betreuerteam ist der Senior mehr als zufrieden. „Ich fühle mich hier gut aufgehoben und bekomme jede Hilfe, die ich benötige“, freut sich Schwarzkopf und setzt sein Gespräch mit Heilerziehungspfleger Luca Zanutta fort. Menschen, die im „Wohnen Ravensburg“ aufgenommen werden, mussten nach einem Unfall oder aufgrund schwerer Hirnverletzung ihr gewohntes Leben verändern und brauchen im Alltag dauerhaft Unterstützung von Fachpersonal. Ein 17-köpfiges, multikulturell zusammengesetztes Team begleitet sie beim Zurückgewinnen ihrer Selbständigkeit und -bestimmung. Tätig sind hier Heilerziehungs- und Altenpfleger, Betreuungsassistenten und junge Leute, die nach ihrem Schulabschluss ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) ableisten.

„Wir orientieren uns an den individuellen Bedürfnissen der Menschen und fördern ihre Stärken, weil das für die eigenständige Bewältigung ihres Alltags am meisten behilflich ist“, bringt Bereichsleiterin Alexandra Simon das Betreuungskonzept der kleinen Einrichtung auf den Punkt. So sei es für die Menschen mit Hirnschädigungen wichtig, dass die angegliederte Tagesförderstätte in der „Casa Elisa“ nur wenige Gehminuten entfernt sei, die Bewohner dafür morgens aber ihre Wohnung verlassen müssten. Auch wer mit einem Rollstuhl unterwegs ist, kann diese kurze Wegstrecke in Begleitung problemlos bewältigen. „Das strukturiert den Tag und sie gehen, ähnlich wie früher, aus dem Haus zur Arbeit“, beschreibt Simon und ergänzt, welche Bedeutung Physio- und Ergotherapie, kognitive Förderung, gemeinsames Kochen und Essen, Spielen und Basteln haben.

Die Wohngemeinschaft in einem modernen Neubau unterhalb der Oberschwabenkliniken bietet 14 Zimmer für Frauen und Männer jeden Alters. Die Einzelzimmer haben einen Sanitärbereich mit Dusche sowie TV-, Telefon- und Internetanschluss. Gemeinsam genutzt werden der lichtdurchflutete Wohn- und Essbereich sowie die Einbauküche und die Terrassen. „Wohnen Ravensburg“ liegt zentrumsnah und hat eine Bushaltestelle in der Nachbarschaft. Die erfahrene Altenpflegerin Kibar El Zouweiti leitet die neue Wohngruppe und betont: „14 Menschen mit ihrer so besonderen Lebenswendung durch Höhen und Tiefen zu begleiten, ist natürlich eine herausfordernde Aufgabe. Aber wo lange Schatten sind, drehen wir uns nach dem Licht.“

Wohnen Ravensburg
Gartenstr. 46
88212 Ravensburg
Telefon: 0751 9993060
Weitere Infos unter:
www.st-elisabeth-stiftung.de

Genug Platz für alle – „Wohnen Ravensburg“: Helmut Schwarzkopf (links) im Gespräch mit dem Heilerziehungspfleger Luca Zanutta.

Bereichsleiterin Alexandra Simon sieht das wichtigste Ziel in der Betreuung darin, die Bewohner individuell zu fördern.

Freunde und Förderer der Heggbacher Einrichtungen e.V. feiern „25-jähriges“ – aber bitte mit Sahne

Ohne ihn wären viele Aktivitäten schlicht nicht möglich. Vergangenen Sommer hat der Verein der Freunde und Förderer zusammen mit Bewohnern des Wohnverbundes sein 25-jähriges Gründungsjubiläum gefeiert. Eine imposante Geburtstagstorte bildete das Sahnehäubchen eines kurzweiligen bunten Nachmittages.

Plant Angela Gschwender, Mitarbeiterin im Fachdienst Begleitende Dienste des Heggbacher Wohnverbundes, ein Ferienprogramm mit besonderen Highlights, so stoße sie, wie sie erzählt, beim Verein der Freunde und Förderer immer auf offene Ohren, wenn sie um einen Zuschuss bitte. Eine offene Schatulle habe er ebenso für Bewohner, wenn deren knappes Budget die Teilnahme an einer Urlaubsfahrt oder einem Ausflugstag eigentlich nicht zulassen würde. Schlichtweg „sehr hilfreich“ sei der Verein, ein verlässlicher Partner in vielerlei Belangen, Freizeitangebote betreffend.

Tatsächlich unterstützt der Verein noch eine ganze Menge mehr an Aktivitäten. Dazu zählen Disco-Besuche, Ausflüge, Stammtische und Freizeiten. Auch den beiden Breakdance-Gruppen in Ingerkingen, die seit Frühjahr 2018 dort aktiv sind, greift er unter die Arme. „Der Verein leistet einen großen Beitrag zur Lebensqualität der Menschen, die wir im Heggbacher Wohnverbund unterstützen und begleiten“, resümiert dessen Leiterin Renate Weingärtner.

Zwei von vielen Punkten stellt Vereinsvorsitzende Jenny Hofer dann in ihrer kurzen Fest-Ansprache heraus: den „Nachtexpress“ für abendliche Unternehmungen der Bewohnerschaft und den Einsatz des Therapiehundes, die beide ebenfalls über die Vereinskasse finanziert werden. Doch der Schwerpunkt liege weiterhin in der persönlichen Zuwendung, nicht in Sachwerten, unterstreicht Hofer den Wert der direkten Begegnung.

Während Hofer noch den Geburtstagskuchen portioniert, erklingt aus dem Hintergrund bereits der passende musikalische Kommentar: „Aber bitte mit Sahne.“ Udo Jürgens' Hit leitete über in den beschwingten Teil eines insgesamt sehr unterhaltsamen Nachmittages.

Die Band „Shokee & Sands“ verpasste ihm die musikalischen Glücksmomente, der Eismann in seinem Mini-Oldtimertruck steuerte draußen die süßen Erfischungen bei, die professionelle Märchenerzählerin Susanne Danner aus Orsenhausen entführte ihre Zuhörer ins Reich der Symbole und der Fantasien, der Kristallkugeln und Goldenen Gänse.

„Wie ein Sonnenstrahl im Nebel, Notproviant im Rucksack oder Wollsocken im Winter“ – mit diesen Bildern hat der Verein der Freunde und Förderer selbst einmal die Intention seiner Arbeit umschrieben. Ihre Gültigkeit ist ungebrochen, weil Aufgaben und Erwartungen keinen Endpunkt kennen, an dem alles erledigt wäre.

Gegründet wurde der Verein am 13. Juli 1993, anwesend waren exakt die dafür notwendigen sieben Personen. Vorsitzende wurde Ruth Müller-Garnn, die sich in der Region ebenso einen Namen mit ihren von Humor durchsetzten Büchern über das Leben mit einem schwerbehinderten Kind gemacht hat. Ein Jahr später zählte der Verein dann bereits 77 Mitglieder. Jenny Hofer übernahm 2007 den Staffelstab als Vorsitzende. Derzeit sind knapp 200 Mitglieder an Bord, und dass es ruhig ein paar mehr sein könnten, dies herauszustreichen vergisst Hofer im Gespräch natürlich nicht. Auch neue Förderer seien selbstverständlich immer hochwillkommen.

Jenny Hofer, Vorsitzende des Vereins der Freunde und Förderer der Heggbacher Einrichtungen, schnitt die Jubiläumstorte an.

Die Band „Shokee & Sands“ bereicherte das Fest.

Am liebsten arbeiten Menschen mit Handicap in der Werkstatt oder in ausgelagerten Arbeitsplätzen.

Roland Hüber, Leiter des Geschäftsbereiches Heggbacher Werkstattverbundes

Motorradausfahrt, Stadtputzete und mehr sorgten bei Beschäftigten der Werkstatt für Abwechslung in der Freizeit.

Das Geschäftsjahr 2018 im Heggbacher Werkstattverbund
Roland Hüber: Inklusion als Ziel verstärkt verfolgt und Standards definiert

Der Heggbacher Werkstattverbund (HWS) hat im vergangenen Jahr viel Entwicklungsarbeit geleistet: zum Beispiel wurde damit begonnen, eine neue Ordnung der Entgelte für die Beschäftigten des Geschäftsbereiches zu entwickeln. Außerdem wurde die inhaltlich-fachliche Entwicklung für das Berufliche Bildungszentrum erarbeitet und formuliert. Es galt, sich den Herausforderungen der Politik zu stellen und verstärkte Möglichkeiten der Eingliederung in die Arbeitswelt zu suchen und zu fördern. Was alles wichtig war, darüber gibt Roland Hüber, Geschäftsbereichsleiter des HWS, Auskunft.

Welche neuen Wege haben Sie 2018 im Geschäftsbereich beschritten – auch konzeptionell?

Roland Hüber: Wir haben erstmals im Heggbacher Werkstattverbund (HWS) eine Ausbildungskonzeption entwickelt. Das ist nicht im alleinigen Sinn geschehen, sondern damit verbunden haben wir uns intensiv mit der Personalentwicklung für die nächsten Jahre auseinandergesetzt. Es gilt aufgrund der nahenden Pensionierungswelle die Bedarfe an verschiedenen Professionen zu ermitteln und auszugleichen. Wir wissen bereits heute, dass wir zum Beispiel verstärkt Mitarbeitende in der Arbeitserziehung und Heilerziehungspflege brauchen. Außerdem haben wir mit verschiedenen Entwicklungsthemen begonnen: Die Arbeitszeiterfassung und Arbeitszeitgestaltung für Mitarbeitende haben wir auf den Prüfstand genommen. Für die Beschäftigten haben wir eine neue Ordnung der Entgelte entwickelt, die nicht nur Arbeitskompetenzen bewertet, sondern den Mensch im Kontext der Teilhabe am Arbeitsleben ganzheitlich betrachtet und gemäß unserem Auftrag zukünftig beispielsweise auch Sozialkompetenzen berücksichtigt. Ein weiterer Aspekt war, ein Entgeltsystem zu entwickeln, das einfach zu handhaben ist, verbundweit einheitliche Gültigkeit hat und transparent für alle Beteiligten ist.

Was lief im Alltag besonders gut?

Hüber: Wir durften uns 2018 über die erfolgreiche Zertifizierung des HWS in der neuen Norm DIN ISO 9001:2015 freuen. Wir haben unser Ziel ohne jegliche Mängel oder Abweichungen erreicht. Darauf hatten wir uns intensiv vorbereitet. Die Sicherung hoher Qualitätsstandards ist für uns und unsere Kunden sehr wichtig.

Zum Themenbereich Hygiene haben wir eine neue Stabstelle eingerichtet und damit begonnen, die in den Werkstätten vorhandenen Standards zu überprüfen und zu optimieren. In Hygienezirkeln werden zukünftig alle Aspekte berücksichtigt, von der Essenstheke bis zu den Toiletten.

Viel konzipiert haben wir auch im Bereich des Werkstatt-Transfers. In Anlehnung an die Begrifflichkeit BBB+ (Berufsbildungsbereich+) sprechen wir im Heggbacher Werkstattverbund bei diesem neuen Leistungsangebot von AB+ (Arbeitsbereich+). Menschen mit schwerer Behinderung können damit künftig leichter in Werkstattbereiche übergehen und den Förder- und Betreuungsbereich verlassen. Hier mussten zuvor viele Leistungsaspekte definiert werden. Letztlich bietet das neue Angebot AB+ aber mehr Chancen, mehr Wege, mehr Möglichkeiten in der Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit hohen Unterstützungsbedarfen.

Was waren die größten Hürden, die Sie zu bewältigen hatten?

Hüber: Das neue Bundesteilhabegesetz (BTHG) wirft seine Schatten voraus. Wir nähern uns mit dem 1.1.2020 einem weiteren, aber wesentlichen Umsetzungszeitpunkt. Es ist aktuell auf Landesebene nicht vollständig einzuschätzen, was die Veränderung im Detail für uns bedeuten wird und wie die internen und übergreifend externen Prozesse und Verfahren zukünftig gestalten sein müssen.

Sehr erfreulich war im vergangenen Jahr die Vermittlung von vier Menschen mit Behinderung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Das von der Arbeitsagentur geförderte Projekt „NaWiSu“ ist inzwischen ausgelaufen. Es war auf Menschen mit Suchterkrankungen zugeschnitten. Aufgrund seines Erfolges wird es im Rahmen eines Nachfolgeangebotes fortgeführt. Wir beteiligen uns mit unserer Expertise wieder an der Maßnahme.

Für die berufliche Vermittlung von Beschäftigten haben wir in 2018 eine Broschüre erstellt. In „Wegweiser Job“ werden die Möglichkeiten beruflicher Inklusion leicht verständlich erklärt. Darin geht es auch um den Weg aus der Werkstatt in ausgelagerte Arbeitsplätze.

Der HWS hat aktuell sieben Kooperationen für dauerhaft ausgelagerte Arbeitsplätze, weitere sind in Planung und entstehen . Wir würden uns freuen, wenn Firmen auf uns zukommen, die einen ausgelagerten Arbeitsplatz anbieten möchten.

Was hat sich in Bad Buchau mit Haus Ilona getan?

Hüber: Das frühere Kursanatorium Haus Ilona hatten wir zuerst unter unserer Regie. Die St. Elisabeth-Stiftung hat es umgebaut. Jetzt bietet es verschiedene Angebote für psychisch kranke Menschen. Hier wurden zum einen Wohnungen und Gästezimmer geschaffen, die inzwischen alle vermietet sind. Die SES Gebäudeservice und Dienstleistung gemeinnützige GmbH, ein Inklusionsunternehmen und eine Tochter der Stiftung, sorgt für die Reinigung und Pflege des Gebäudekomplexes wie auch für die Essensausgabe und verschiedene Hausmeisterdienste. Somit sind hier zugleich Wohn- und Arbeitsplätze entstanden. Haus Ilona gehört mittlerweile zum Referat Gebäudemanagement der St. Elisabeth-Stiftung, das sich um die Vermietungen kümmert.

Was war beruflich Ihr bester Moment 2018?

Hüber: In 2018 gab es für mich zwei „beste Momente“. Zum einen war der Besuch von Sozialminister Manne Lucha in unserem Beruflichen Bildungszentrum sehr nachwirkend. Beeindruckt und berührt haben mich die offenen und authentischen Berichte von erfolgreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an unserem Maßnahmenangebot „NaWiSu“.

Eindrücklich und erhellend waren die begeisterten Berichte unserer Beschäftigten und Werkstatträtinnen und -räte nach der Rückkehr von der politischen Bildungsreise nach Berlin, zu der uns Bundestagsabgeordneter Josef Rief eingeladen hatte. Bis in den Plenarsaal geführt und zum Abschluss ins Kanzleramt eingeladen zu werden, war für alle Teilnehmenden eine besondere Wertschätzung und Erfahrung.

Wahre Künstler

Farbenprächtige Werke aus Heggbach
Vernissage mit Musik und Häppchen begeistert

Das kreative Potential von Menschen mit Behinderung wurde besonders deutlich bei einer Kunstausstellung in Heggbach im Juni 2018. Bei der Vernissage sorgten drei junge Musikerinnen aus Ulm für Galerie-Ambiente.

„Kunst ist ein Bedürfnis für Menschen – natürlich auch für unsere Bewohner hier", erklärte Heilerziehungspflegerin Annette Haag beim Rundgang vorbei an den zahlreichen bunt bestückten Stellwänden im Foyer des Festsaals in Heggbach. Zuvor hatte sie die Vernissage „unseres Kunstprojektes mit vielen verschiedenen Techniken" eröffnet und die Musikerinnen Lucia und Viona Mast sowie Emma Krischkowsky vorgestellt.

Bei einer Ausstellungseröffnung der Vernissage in Heggbach, bei der die Künstlerinnen und Künstler anwesend sind, soll es idealerweise nicht nur Interessantes fürs Auge geben. Ohren und Gaumen wollen gleichermaßen angesprochen sein.

Daher spielten drei 19- und 21-Jährige aus Ulm aktuelle Popsongs und Klassiker aus den Siebzigern. Die temperamentvollen Musikerinnen sangen mitreißend zur Gitarre, trommelten auf Pappkartons und steckten mit ihrer guten Laune alle an.

Unterdessen schlenderten die Bewohner an den Exponaten vorbei, oder wurden von Betreuern im Rollstuhl geschoben. Titel wie „Freies Malen", „Freunde, „Frühling", „Zufall" oder „Abendrot" spiegelten die Vielfalt der Motive wider. Teilweise zeigten Fotos neben den gestempelten, gemalten oder mit Schnüren gestalteten Kunstwerken den Entstehungsprozess der Einzel- und Gruppenarbeiten. Auffällig waren die leuchtenden Farben.

Annette Haag war der Stolz auf die vielen kreativen Leute im Team anzusehen. „Es entstanden so tolle Kunstwerke, die wir nun allen präsentieren wollen, die Interesse haben." Und das waren viele an diesem heißen Nachmittag, an dem sich nicht nur die Musikerinnen immer wieder den Schweiß von der Stirn wischten.

Die drei sympathischen jungen Frauen, die sich als Straßenmusikerinnen in Ulm erste Sporen verdient haben, waren erstaunt über die Aufmerksamkeit des Publikums. Manche der Künstlerinnen und Künstler freuten sich sichtlich über die Wertschätzung, die ihren Werken entgegengebracht wurde. Alle genossen den kreativen Nachmittag mit Live-Musik.

Nicht fehlen durften gegen Ende Käse-Häppchen, bunte Obst-Spieße und leichte Cocktails. Einige der Werke wurden noch bis zum Heggbacher Sommerfest in der Werkstatt ausgestellt.

Ulrike Lange und Markus Scheppe freuten sich über die beeindruckende Ausstellung.

Musik von Lucia und Viona Mast sowie Emma Krischkowsky bereicherte die Vernissage in Heggbach.

Eine Festanstellung auf dem freien Arbeitsmarkt für Bilal Kaplan
Erfolgreiches Integrationsprojekt

Bilal Kaplan ist stolz: „Ich bin froh, wenn ich am Abend heim komme, alles richtig gemacht und alles geschafft habe." Der 35-Jährige arbeitet 40 Stunden in der Woche in der Berg Brauerei in Ehingen-Berg, kommissioniert dort Ware, verpackt Flaschenbiere in Sixpacks, stapelt diese auf Paletten und umhüllt sie mit Folie. Die enge Kooperation zwischen WfbM, Jobcoaching des Beruflichen Bildungszentrums, Integrationsfachdienst sowie der Berg Brauerei und deren soziales Engagement haben diese Erfolgsgeschichte möglich gemacht.

Seit September 2018 hat Bilal Kaplan eine Festanstellung in der Brauerei. Zuvor hat er ein Praktikum in der Brauerei absolviert und war dann über einen Außenarbeitsplatz der Niederlassung WfbM Ehingen des Heggbacher Werkstattverbunds dort beschäftigt. „Eine Erfolgsgeschichte, wie wir sie nicht so oft haben", freuen sich Marion Staudhammer, Niederlassungsleitung Begleitende Dienste und Timm Walter, Niederlassungsleitung Produktion und Dienstleistung der St. Elisabeth-Stiftung, die Bilal Kaplan an die Brauerei vermittelt haben.

Seit 1757 ist die Berg Brauerei im Besitz der Familie Zimmermann, die das Unternehmen mit großem sozialen Verantwortungsbewusstsein und Engagement führt. Zu den wichtigsten Rohstoffen des Berg Biers gehöre nicht nur Hopfen, Malz, Hefe und Wasser sondern als fünfter, wichtiger Bestandteil die Arbeit der rund 40 Mitarbeitenden der Brauerei, so Diplom-Braumeister Ulrich Zimmermann, der die Brauerei zusammen mit seiner Frau Beate in der neunten Generation leitet. Die Wertschätzung der Mitarbeitenden und deren Arbeit ist ihnen wichtig. Soziale Verantwortung zu übernehmen, bedeute für sie deshalb, auch jenen Menschen in der Berg Brauerei eine Chance zur Teilhabe an der Arbeitswelt zu geben, die aufgrund persönlicher Einschränkungen oder ihres Lebensalters auf dem ersten Arbeitsmarkt nur schwer Fuß fassen können, erklärt Beate Zimmermann.

Freilich sei dies auch eine Herausforderung, der sich das Unternehmen jedoch gerne stelle. „Es hängt auch davon ab, wie gut das Team das mitträgt", sagt Beate Zimmermann und schaut dabei zu Braumeister Thomas Müller. Dieser ist direkter Ansprechpartner für Bilal Kaplan. Müller sagt: „Es war ein Vorteil, dass wir Bilal über den Außenarbeitsplatz erst einmal kennenlernen und sehen konnten, ob und wie das alles klappt. Für uns war wichtig, zu wissen, was wir von ihm erwarten können. Es hat sich schnell gezeigt, dass er viel mehr erbracht hat, als wir von ihm erwartet haben." Und er fügt an: „Bilal ist extrem engagiert. Seine Motivation ist sehr hoch. Weil unsere Erfahrungen so gut waren und er sich sehr wohl fühlt bei uns, war es kein Thema, als es darum ging, ihn zu übernehmen."

Alexander Weiß von der Verbundleitung des Heggbacher Werkstattverbundes freut sich: „Dies ist ein Musterbeispiel, wie die Teilhabe am Arbeitsleben im Zeitalter der Inklusion definiert werden kann. Die hohe soziale und gesellschaftliche Verantwortung der Berg Brauerei und der Familie Zimmermann sind beispielhaft. In diesem Fall sind wir unserer Vision einer inklusiven Arbeitswelt ein Stück näher gekommen".

Bilal Kaplan (von links nach rechts), Braumeister Thomas Müller, Beate Zimmermann von der Berg Brauerei sowie Timm Walter und Marion Staudhammer, St. Elisabeth-Stiftung.

Die Vorschulkinder (von links) Theo Schmidt, Frida Kessler, Ben Hering, Luisa Kolbaske und Bruno Mügge freuen sich stellvertretend für alle in der Casa Elisa Kindertagesstätte über die Erweiterung der Einrichtung.

Wolf-Dieter Korek, Leiter des Geschäftsbereiches Kinder · Jugend · Familie

Im Frühjahr von Ehingen nach Nasgenstadt umgezogen: Jetzt sind die Interdisziplinären Frühförderstellen personell komplett.

Das Geschäftsjahr 2018 in Kinder · Jugend · Familie
Wolf-Dieter Korek: Wir sind heute differenzierter aufgestellt

Der Geschäftsbereich Kinder · Jugend · Familie hat im vergangenen Jahr den Teilneubau der Schule St. Franziskus in Ingerkingen vorangetrieben. Neben Abriss, Um- und Neubau ging es um die erfolgreiche Entwicklung einer groß angelegten Spendenkampagne.

Wie ist die Baustelle der Schule St. Franziskus gelaufen und was planen Sie darüber hinaus am Standort Ingerkingen?

Wolf-Dieter Korek: Der Zeitplan des Großprojekts Teilneubau Schule hat sich leicht verzögert, liegt aber, was uns wichtig ist, im Budget. Die offizielle Eröffnungsveranstaltung wird am 19.7. stattfinden und nach den Sommerferien wird der Betrieb in den neuen Räumlichkeiten beginnen.

Neben dem Schulneubau bei laufendem Betrieb haben wir zusammen mit der Stiftungszentrale eine groß angelegte Spendenkampagne vorangetrieben.

Aufgrund der geringen staatlichen Fördermittel und den besonderen Anforderungen unserer Schüler durch schwere und mehrfache Behinderungen brauchen wir viele bauliche Extras. Dass zum Jahresende mehr als 250.000 Euro zusammengetragen waren, bedeutete einen beachtlichen Gemeinschaftserfolg (siehe Seite 30/31).

Daneben haben wir die Pläne für die vorgesehene Dezentralisierung am Standort Ingerkingen detailliert weiterentwickelt. Zwei Häuser werden hier neu gebaut. Es entstehen 22 Wohnplätze und vier Kurzzeitplätze sowie dienstliche Unterkünfte für Praktikanten oder FSJler.

Was haben Sie an anderen Orten vor – geht die Dezentralisierung hier auch voran? Wie beurteilen Sie diese Entwicklung des Drangs in die Fläche?

Korek: Mit dem Konzept der Dezentralisierung in Ingerkingen automatisch verbunden sind der vorgesehene Abbau von Plätzen hier und der Aufbau anderenorts. In Ulm planen wir eine dezentrale Wohngemeinschaft für zwölf Bewohner/innen und einen Kurzzeitplatz. Im Frühjahr wurde das alte Gebäude rückgebaut und im Herbst findet der Spatenstich für das neue Haus statt. Fertig sein soll es 2021.

In einem ehemaligen Gebäude des Heggbacher Werkstattverbundes in Biberach entstehen zudem eine Wohngemeinschaft und vier Appartements für Kinder, Jugendliche und für junge Erwachsene im Übergangswohnen (Anmerkung der Redaktion: Übergangswohnen eignet sich nach der Schule für bis zu drei Jahre, um für selbständiges Wohnen zu üben).
Ich glaube, die politisch gewollte Dezentralisierung tut dem Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene gut. Wir sind heute wesentlich differenzierter aufgestellt als früher. Wir bieten außer dem eher ländlichen Standort Ingerkingen noch ein städtisches Umfeld, und das an zwei Orten in der Region. Unsere Schützlinge kommen aus dem Kreis Biberach, dem Alb-Donau-Kreis und dem Stadtkreis Ulm. Somit ergeben sich neue Chancen, näher bei den Familien und weiterhin im gewohnten Umfeld und Sozialraum zu leben.

Zugleich sichern wir mit dem Umbau langfristig den geschützteren Rahmen für die Jüngeren in Ingerkingen.

Gibt es Neuigkeiten aus den Interdisziplinären Frühförderstellen (IFFS) und dem Sozialpädiatrischen Zentrum?

Korek: Nicht neu und auch nur bedingt erfreulich ist eine besondere Situation im Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) der Casa Elisa in Ravensburg: Die Zahl der Anfragen ist nach wie vor sehr hoch. Wir würden unsere Kapazitäten hier gerne ausbauen, sind aber durch die Krankenkassen gedeckelt. Wir dürfen die Therapien ähnlich wie andere Ärzte nur bis zu einer Obergrenze abrechnen, die leider nicht dem tatsächlichen Bedarf entspricht.

Die Kindertagesstätte in der Casa Elisa in Ravensburg wird im 10. Jahr ihres Bestehens, das wir 2019 feiern, auf sieben Gruppen erweitert. Im März gehen zwei weitere Gruppen an den Start. Insgesamt kommen wir dann auf sieben Gruppen und haben Platz für rund 110 Kinder.

Wir haben für die Kinder bewusst einen zweiten Eingang gebaut, dass die angenehm ruhige Atmosphäre auch bei dieser Größe der Kita erhalten bleibt.

Bei den IFFS in Ehingen und Blaubeuren haben wir im vergangenen Jahr den letzten inhaltlichen Schritt zu einem vollständig interdisziplinären Team vollzogen. Seit Anfang 2018 sind neben Logopädinnen, Ergotherapeutinnen, Heilpädagoginnen und einer Psychologin noch Physiotherapeuten im Team. Insgesamt ist die Zahl der Mitarbeitenden auf zwölf angestiegen.

Was war beruflich Ihr bester Moment 2018?

Korek: Die Weiterentwicklung bei den Leistungsentgelten für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen hat mich sehr gefreut. Die speziellen Bedürfnisse waren in den früheren Rahmenbedingungen der Behindertenhilfe nicht abgebildet. Und Konzepte für die Umsetzung von Kinderrechten – z.B. als Schutz- und Beteiligungsrechte, wie sie das Bundeskinderschutzgesetz seit 2012 für alle Kinder fordert – konnten wir für „unseren" Personenkreis nur mit viel Aufwand entwickeln und alltagstauglich einführen. Daher haben wir mit verschiedenen Trägern und Angehörigen vor zehn Jahren eine Initiative gestartet, für Kinder und Jugendliche mit Behinderung eine vergleichbare Finanzierung für das stationäre Wohnen zu erreichen wie für Kinder und Jugendliche ohne Behinderung. Das heißt der gleiche Personalschlüssel für Aufsicht und Betreuung. Wir haben den Kommunalverband für Jugend und Soziales damals über diese Ungerechtigkeit informiert. Unterstützt durch ein Rechtsgutachten haben wir eine Korrektur dieser Praxis gefordert. Und Angehörige haben diese Ungleichbehandlung mit einer Petition im Landtag hinterfragt.
Jetzt wurde dieser Anspruchsrahmen endlich erweitert und es gab einen finanziellen Zuschlag. Dieser entspricht zwar noch nicht dem Rahmen für Kinder und Jugendliche, die nicht behindert sind und ebenso stationär versorgt werden, aber es ist doch ein großer Schritt auf dem richtigen Weg. Und in der Umsetzung des BTHG für Kinder und Jugendliche mit Behinderung erwarten wir von den Kostenträgern den nächsten Schritt.

Eine Schule fürs Leben

Mehr Raum für die Bildung in St. Franziskus
Attraktive Schule für die Umgebung

Der Anbau der Schule St. Franziskus in Ingerkingen der St. Elisabeth-Stiftung geht in die Endphase: Sieben neue Klassenzimmer und Therapieräume sowie eine Mensa geben der Bildung der 125 Kinder und Jugendlichen mit komplexen Behinderungen mehr Raum. Offizielle Eröffnung mit zahlreichen Ehrengästen aus Politik, Wirtschaft und Schule ist am 19. Juli 2019.

„Bildung braucht Räume – und wir brauchen eben ganz besondere Räume", untermauert Bernhard Buck als Schulleiter die Bedeutung des Anbaus der Schule St. Franziskus für die Lehrkräfte und betreuenden Kräfte, die Lernen und Therapie der 125 Kinder und Jugendlichen mit komplexen Behinderungen in Einklang bringen. Schließlich war das bisherige Schulhaus, das sich zu einer Schwerpunktschule für Kinder mit mehrfachen und umfassenden Behinderungen entwickelt hat, für lediglich 60 bis 80 Kinder und Jugendliche konzipiert. Und so wundert es nicht, dass beim Rundgang durch das bestehende Gebäude einige Hilfsmittel wie Rollstühle oder Stehständer überall auf den Gängen herumstehen. „Dafür gibt es im Anbau extra Abstellräume", freut sich Buck auf den Neubau, der nun in die Endphase geht.
Derzeit arbeiten noch zahlreiche Handwerker vor und in dem rund 40 mal 40 Meter großen Kubus mit dunkler Fassade, die bald eine hölzerne Verkleidung erhält. Doch schon im Sommer soll das Gebäude in Massivholzbauweise seiner Bestimmung übergeben werden.

Als Haus mit Seele und Geist, mit wohltuender Atmosphäre, das den Schülern etwas Heimeliges und Beruhigendes geben wird, bezeichnet es Architekt Berthold Braunger vom Ulmer Architekturbüro Braunger und Wörtz. Zudem seien die Räume klar strukturiert, so dass sich die Schüler gut im Schulhaus orientieren könnten. So ist die Vorfreude der engagierten Lehrkräfte und FSJ-Teilnehmenden, Praktikanten und Praktikantinnen groß, wenn sie an die sieben neuen Klassenzimmer, Therapieräume sowie die Mensa denken, die auch als Veranstaltungsraum genutzt werden kann.

„Die neue Schule wird aber nicht nur für unsere Schüler und das Kollegium attraktiv, sondern auch für die gesamte Umgebung", betont der stellvertretende Schulleiter Thomas Kehm. So könne das Schwimmbad künftig besser von externen Kursgruppen genutzt werden. Zudem wird die neue Mensa der Öffentlichkeit für Abendveranstaltungen zur Verfügung gestellt.
„Die Interaktion von Menschen mit und ohne Behinderung war uns bei der Umsetzung des Neubaus sehr wichtig", verdeutlicht Kehm.

Wie gut das entstehende Gebäude mit einem Kostenvolumen in Höhe von rund 7,8 Millionen Euro bereits in der Bevölkerung angenommen wird, verdeutliche die Spendenaktion, die insgesamt über zwei Jahre andauert und im November dieses Jahres endet. Dabei wurden im Rahmen des Fundraising bis jetzt 252.000 Euro eingenommen. „Das ist absolut bemerkenswert, vor allem wenn man bedenkt, dass es sich hauptsächlich um Kleinspenden handelte", sind sich Bernhard Buck und Thomas Kehm einig.

Höhepunkte der Spendenkampagne waren ein Benefizabend mit Fernsehpfarrer Rainer Maria Schließer, Auftritte der Beat Kids, der Besuch des Rallyeteams in der Schule oder das Konzert des Boehringer-Ingelheim-Chors. Die Spendenaktion endet im November 2019 mit einem Benefizabend im Schloss Großlaupheim mit dem bekannten Schauspieler Walter Sittler.

So erscheint die Schule St. Franziskus der St. Elisabeth-Stiftung gut gerüstet, um die Bildung der Schüler vom Schulanfang bis zum Eintritt ins Berufsleben voranzubringen.

„Wir erfüllen mit der Schule St. Franziskus einen gesellschaftlichen Auftrag, denn jedes Kind hat ein Recht auf Bildung", bringt es Wolf Dieter Korek, Leiter des Bereichs Kinder · Jugend · Familie, auf den Punkt, denn „Schule ist nicht nur Lernen und Fördern, Schule ist Sozialleben und Teilhabe." So sei es das Ziel, dass jedes Kind so selbständig wie möglich leben kann, dabei Lebensfreude entwickelt und seinen Platz in der Gesellschaft findet.

Im Hintergrund wird aber bereits an der weiteren Zukunft des Ingerkinger Areals der St. Elisabeth-Stiftung gearbeitet. Bereits im Herbst findet der Spatenstich für zwei neue Wohnhäuser als Ersatz für das bisherige Wohnhaus St. Raphael statt. Dort sollen dann 24 Bewohner in drei Wohngruppen untergebracht werden.

Darüber hinaus möchte die Schule St. Franziskus dem Lehrermangel entgegenwirken, der bei Sonderpädagogen besonders drastisch sei. Durch das Bereitstellen von Ausbildungsplätzen sowohl im Sonderpädagogen- wie auch im Fachlehrerbereich und deren engen, qualifizierten Begleitung werde versucht, Berufsanfänger als neue Lehrkräfte für die Schule zu gewinnen. Mit dem Schulneubau und einem engagierten Kollegium möchte man so attraktive Arbeitsplätze anbieten. Im Bereich des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) setzt man auf den internationalen Austausch: Ausländische Studenten wie z. B. derzeit aus China können bei ihrer FSJ-Mitarbeit an der Schule St. Franziskus ihre Deutschkenntnisse verbessern und die europäische Kultur kennenlernen.

So scheinen die Weichen für die Zukunft gestellt, wenn Schulleiter Bernhard Buck am Ende dieses Schuljahres in den Ruhestand geht und seinem bisherigen Stellvertreter Thomas Kehm ein bestelltes Feld hinterlassen kann: „Es freut mich, dass ich die Fertigstellung des Anbaus an die Schule St. Franziskus noch gemeinsam mit meinem Nachfolger im Dienst gestalten konnte", sagt Buck. Thomas Kehm wiederum fühlt sich bereit, die Schule in die Zukunft zu führen.
Der 55-jährige Biberacher wurde vor zwei Jahren Konrektor an der Schule St. Franziskus. Davor bildete der Vater zweier erwachsener Söhne im Seminar angehende Sonderpädagogen aus. Der erste Kontakt zur Schule St. Franziskus entstand, als er dort seinen Zivildienst absolvierte. Schon damals war Bernhard Buck dort als Junglehrer tätig.

Das Kollegium der Schule St. Franziskus freut sich auf die neuen Räume: vorne 4. von links Bernhard Buck, Schulleiter bis Juli 2019, neben ihm sein Nachfolger Thomas Kehm.

Ein Freudentag für Handwerker, Stiftungsmitarbeitende und Angehörige der Schule St. Franziskus war das Richtfest am 8. Juni.

Die Qualifikation Süd der Deutschen Aufgussmeisterschaft in der finnischen Außensauna der Therme im Jordanbad heizte auf: neben der Temperatur auch die Stimmung der Gäste.

Matthias Ruf, Vorstand und Leiter des Geschäftsbereichs Gesundheit und Entwicklung

Wer unter Rückenschmerzen leidet, sollte Muskeln nur mit professioneller Unterstützung trainieren.

Interessante Erkenntnisse bei der Erlebnisführung der kleine Prinz: „Alle großen Leute sind einmal Kinder gewesen."

Das Geschäftsjahr 2018 in Gesundheit und Entwicklung
Matthias Ruf: Am Puls der Zeit zu sein erfordert viel Flexibilität

Gesundheit ist einer von zwölf Megatrends, denen das Zukunftsinstitut[1] eine bedeutende Rolle zuordnet: „Gesundheit ist das Synonym für ein gutes Leben. Als zentrales Lebensziel hat sich der Megatrend tief in das Bewusstsein, die Kultur und das Selbstverständnis von Gesellschaften eingeschrieben und prägt sämtliche Lebensbereiche. Gesundheit und Zufriedenheit sind dabei kaum noch voneinander zu trennen."

Wie „trendig" ist unser Geschäftsbereich Gesundheit und Entwicklung im Jahr 2018 gewesen?

Matthias Ruf: Um bei der Begrifflichkeit des Zukunftsinstitutes zu bleiben: „megatrendig". Mit dem Leitsatz „Mensch freu dich!" haben wir auf dem Gelände Jordanbad schon lange erkannt, dass sich Freude und Zufriedenheit unmittelbar auf das Wohlbefinden und somit auch auf die Gesundheit auswirken. Am Standort Jordanbad haben wir deshalb sehr viele und unterschiedliche Angebote, damit dort alle Altersgruppen ein „gutes Leben" genießen können. Von der kleinen Erholung vom Alltag durch einen entspannenden Besuch in der Therme oder Saunalandschaft, über Sinneserfahrungen in der Sinn-Welt bis zu Gesundheitskursen und physiotherapeutischen Angeboten im Fitnesszentrum JordanFit. Das Jordanbad hat außerdem durch seine franziskanischen Wurzeln und christliche Tradition hervorragende Möglichkeiten, Menschen zu helfen: Spirituelle Auszeiten und Seelsorge sind in heutiger Zeit zunehmend wichtige Faktoren, wenn das Leben aufgrund starker Beanspruchung aus den Fugen gerät. Hier dürfen wir uns immer wieder auf neue Entwicklungen der Gesellschaft einstellen und unsere Angebote geschickt kombinieren oder erweitern.

Mit welchem Angebot hat das Jordanbad 2018 auf diese Entwicklungen in der Gesellschaft reagiert?

Ruf: Grundsätzlich soll das Jordanbad ein Ort der Ruhe und Erholung sein. Jedoch entspannt nicht jeder gleich und für manche Menschen kann Stille auch belastend sein. Als Gegenpool haben wir in der Saunalandschaft die Qualifikationsrunde Süd der Deutschen Aufgussmeisterschaft durchgeführt. Von 2. bis 3. Juni 2018 wurden in der finnischen Außensauna Showaufgüsse von Saunameisterinnen und -meistern aus ganz Süddeutschland präsentiert.

Unsere Gäste durften interessante Themen von „Falco" über „Rock-Western" bis zu „Selbstfindung" – mit jeweils darauf abgestimmten Lichteffekten, Musikrichtungen und Aromaaufgüssen – erleben. Hier wurde die Saunalandschaft zur Partyzone und der Aufguss zum Gesellschaftsevent. Das gab es bei uns in dieser Form in der Vergangenheit nicht.

Die Rückmeldungen waren sehr positiv und wir werden deshalb 2019 die Deutsche Aufgussmeisterschaft von 28. bis 30. Juni ausrichten. Somit werden wir die besten Aufgießerinnen und Aufgießer Deutschlands im Jordanbad begrüßen dürfen. Neben diesem „anderen Angebot der Entspannung" hat dieser Event aber auch zusätzliche positive Effekte für unseren Saunabetrieb: Die Mitarbeitenden sehen Trends bei den Aufgüssen und werden motiviert, die „normalen" Aufgüsse zu variieren und aufzuwerten. Davon profitieren also auch unsere Stammgäste, die es gewohnt sind, in der Ruhe Entspannung zu finden.

Und woher wissen Sie, dass neue Angebote dem Puls der Zeit entsprechen?

Ruf: Ich glaube nicht, dass wir das immer mit Sicherheit wissen können. Wer am Puls der Zeit sein will, muss auch experimentieren und ausprobieren wollen. Wichtig ist, dass wir im Nachgang auf die Rückmeldungen reagieren und unsere Angebote ständig prüfen, optimieren und notfalls auch mal wieder verwerfen. Hier ist Flexibilität und Mut gefragt. In unserem Fitnesszentrum JordanFit haben wir uns vor Jahren schon bewusst gegen den damaligen Trend „Geiz ist Geil" entschieden. Wer an Fitnessgeräten an seiner Muskulatur arbeitet, sollte das unserer Ansicht nach immer mit Unterstützung von ausgebildeten Physiotherapeuten und Fitnesstrainern machen.

Diese Nachhaltigkeit haben wir 2018 dann auch konsequent bei den Massageleistungen umgesetzt und unser Angebot bewusst auf medizinische Wellnessangebote beschränkt. Hier orientieren wir uns am modernen Gesundheitswesen und kombinieren wohltuende Entspannung mit präventiven, kurativen und rehabilitativen Behandlungsmethoden. Auch das Angebot in der Sinn-Welt haben wir angepasst und zur Weihnachtszeit nachhaltig aufgewertet: Statt einer reinen Genussführung mit dem Thema „Schokolade" haben wir die Erlebnisführung „Der kleine Prinz und die Dunkelheit" ins Leben gerufen. Mit diesem Angebot konnten Erwachsene und Kinder gerade zur hektischen Weihnachtszeit gut entschleunigen. Für Familien war das ein guter Startpunkt in eine entspannte Weihnachtszeit.

Was war beruflich Ihr bester Moment 2018?

Ruf: Das Jahr 2018 war ein Jahr des Umbruchs im Jordanbad. Mit dem Weggang der Schwestern haben wir auf den ersten Blick viel Spiritualität verloren. Wir haben aber auch die Chance genutzt, dass die Spiritualität an diesem besonderen Ort weiterlebt und neu beflügelt wird. Wir werden unser Angebot im Bereich der Kirche erweitern und auch die Akademie für Gesundheit und Entwicklung wird den wertvollen Nachlass der Schwestern in seinen Angeboten fortführen und erlebbar machen. Es ist schön zu sehen, wie aus der Kombination aus den Leitsätzen „Wir sind da und helfen, wenn Menschen uns brauchen" und „Mensch freu dich" viele zukunftsfähige Angebote entstehen. Den Grundstein dazu haben wir 2018 am Jordanbad gelegt.

[1] Das Zukunftsinstitut wurde 1998 gegründet und hat die Trend- und Zukunftsforschung in Deutschland von Anfang an maßgeblich geprägt. Heute gilt das Unternehmen als eine der einflussreichsten Denkfabriken der europäischen Trend- und Zukunftsforschung.

Im Gästehaus St. Theresia ist Spiritualität greifbar
Kirche im Jordanbad wird weiterentwickelt

Im Gästehaus St. Theresia in Eriskirch-Moos, einem Standort des Bereiches Wirtschaftsbetriebe und Gastronomie der St. Elisabeth-Stiftung, werden neue Wege in der Verkündigung gegangen.

Schon seit mehr als 80 Jahren leben in Eriskirch-Moos am Bodensee Steyler Missionsschwestern. 2013 übergaben sie ihre Kirche und das Gästehaus St. Theresia in die Obhut der St. Elisabeth-Stiftung. Die Patronin des Ortes, die Heilige Theresia von Lisieux, lehrte die Menschen, dass die Einfachheit der Gottesbeziehung zu innerer Freiheit, Reife und größerer Liebe führt. Der „Kleine Weg" der hiesigen Steyler Missionarinnen ist ein Ausdruck dafür, dass Spiritualität ein Alltagsgeschehen ist. Die zwei seit Dezember 2017 in Moos verantwortlichen Missionsschwestern, Bernadette Dunkel und Dorothee Laufenberg, bieten auf „dem kleinen Weg" Gott und den Menschen Raum an. „Menschen suchen Orte, wo Gespräche möglich sind und Spiritualität greifbar ist", sagt Sr. Dorothee.

Die kleinere Kirche in Moos wurde sensibel umgebaut. „In unserer Kirche ist Bewegung sinnstiftend möglich", freut sich Sr. Dorothee und spricht über neue Gottesdienstformen, die dort ausprobiert werden können. Die beiden resoluten und engagierten Schwestern haben spürbar Freude an ihrer Arbeit. „Wir haben einen Ort, wo wir Begegnung mit Gott und den Menschen finden", unterstreicht Sr. Bernadette.

Die Erfahrungen in Eriskirch-Moos können für die Entwicklung im Jordanbad Impulse geben. Im Oktober 2018 endete im Jordanbad die Anwesenheit der Franziskanerinnen von Reute an diesem besonderen Ort, wo Körper, Geist und Seele in Einklang gebracht und der ganze Mensch gesehen werden soll. Nach 129 Jahren verabschiedeten sich in einem Gottesdienst in der Kirche St. Johannes die Schwestern Giswalda Erath, Rodinga Gunzenhauser und Yvonne Baumann, um an anderen Orten zu wirken. Sie waren geschätzte Ansprechpartnerinnen auf der gesamten Anlage des Jordanbades.

Schwester Giswalda, die der Bewohnerschaft des Wohnparks im Jordanbad ein Segen war, arbeitet mittlerweile bei alten Menschen mit Behinderung in Heggbach. Schwester Yvonne verließ die Sinn-Welt, um im Kloster Reute die Aufgabe der Oberin im Mutterkonvent zu übernehmen. Unter den mehr als sechzig Schwestern lebt dort auch Schwester Rodinga.

In der Kirche St. Johannes werden nach wie vor Gottesdienste auf klassische Weise gefeiert. An Werktagen gestalten sie die im Jordanbad wohnenden Pfarrer im Ruhestand, Ernst Rieger und Matthias Thaler, am Wochenende Pfarrer Andreas Meyer, soweit dies seine Tätigkeit als Klinikseelsorger zulässt. Auch steht die Kirche für die Feier der Taufe und von Trauungen zur Verfügung. Pfarrer Meyer koordiniert die Belegung der Kirche und die Gottesdienste. Er schätzt die zeitgemäße Arbeit im Gästehaus St. Theresia: „Da ist ein Pflänzchen aufgegangen, das weiter wächst, ein Schatz, den zu gießen es sich lohnt". Andreas Meyer sieht das Projekt in Moos auf sicherem Weg – und als ein ermutigendes Beispiel für die Weiterentwicklung im Jordanbad.

Die letzten Franziskanerinnen von Reute haben sich vom Standort Jordanbad verabschiedet.

Sr. Dorothee und Sr. Bernadette bringen sich künftig auch in der Kirche im Jordanbad ein.

Schreinerei beim Kloster baut Möbel
aus recyceltem Holz für baby-walz

Ob in Stuttgart, Mannheim, Bremen, Graz oder anderswo – Kundinnen und Kunden, die in einem der rund 40 baby-walz Fachgeschäfte in Deutschland, Österreich und der Schweiz einkaufen, tun dies aktuell oder demnächst in Ladeneinrichtungen, die in der Schreinerei beim Kloster Reute gefertigt wurden.

Das 1952 von Alfons Walz gegründete Versandhandelsunternehmen mit Sitz in Bad Waldsee ist heute führender Anbieter im Bereich Babyausstattung. Sowohl über den Online-Shop als auch im stationären Handel bietet baby-walz von Umstandsmode über die komplette Babyausstattung bis zu Spiel- und Freizeitartikeln alles, was werdende Eltern und junge Familien brauchen.

Derzeit verpasst baby-walz seinen Verkaufsflächen eine Auffrischungskur, ein sogenanntes „Refreshing" und arbeitet dafür mit Schreinermeister Peter Härle und seinem Team der Schreinerei beim Kloster zusammen. Was 2018 begonnen wurde, wird im laufenden Jahr fortgesetzt.

Zu den diversen Verschönerungsmaßnahmen gehören neue Wandregale und Bodenpodeste für die Warenpräsentation sowie Wickelplätze und Umkleidekabinen mit Sitzbänken. Alles in klarem, frischem Weiß – Farbakzente setzen die Produkte von ganz allein. Die Basis bilden weiß beschichtete Spanplatten, für deren Herstellung recyceltes Altholz mitverwendet wurde und aus denen die Handwerker in Reute einzelne Module in unterschiedlichsten Abmessungen und in großen Stückzahlen fertigen.

Mitarbeitende des Gebäudemanagements der Firma Walz holen die fertigen Teile in der Schreinerei ab und montieren diese direkt vor Ort im jeweiligen Geschäft. Wichtig ist den Planern des Hauses Walz bei diesem Auftrag größtmögliche Flexibilität. Die Einrichtungskomponenten sollen mit wenig Aufwand immer wieder anders und an wechselnde Gegebenheiten angepasst werden können. „Wir erarbeiten anhand der Grundrisse der jeweiligen Ladenflächen und in Gesprächen mit unserem Auftraggeber Vorschläge", sagt Peter Härle. „Individualität ist dabei unsere Stärke. Wir können Lösungen anbieten, die es auf dem Markt nicht fertig zu kaufen gibt."

Nicht von ungefähr gibt es die Schreinerei beim Kloster seit mehr als 100 Jahren. Zum Angebot gehören Möbel oder Türen für Privatkunden ebenso wie Büro-, Hotel- und Ladeneinrichtungen oder auch Reparaturen und Restaurierungen. Schreinermeister Peter Härle hat den Betrieb 1996 übernommen.

Maximilian Kimpfler, Abteilungsleiter Immobilienmanagement beim Versandhaus Walz, hat schon öfter mit den Schreinermeistern und -gesellen in Reute zusammengearbeitet. Er setzt auch aus Gründen der Nachhaltigkeit bewusst auf die Beauftragung eines kleineren, regionalen Betriebes. „Aufgrund der jahrelangen, positiven Erfahrungen sind wir sehr froh, dass wir die Schreinerei beim Kloster auch für dieses Projekt als kompetenten Partner gewinnen konnten."

Die Schreinerei beim Kloster versorgt Geschäfte von baby-walz mit neuen Möbeln.

Aus Spenden und Fördermitteln

Tolle Ideen für den guten Zweck
1991 einzelne Spenden – ein Viertel mehr als im Vorjahr

Für ihre Arbeit ist die St. Elisabeth- Stiftung in vielen Bereichen auf Spenden angewiesen. Bei Benefizveranstaltungen verbinden die Besucherinnen und Besucher das Angenehme mit dem Nützlichen: Sie genießen kulturelle oder sportliche Stunden und spenden dabei für den guten Zweck. Benefizkonzerte waren auch in 2018 ein bewährtes Mittel, um Spenden zu sammeln.

Dabei lagen Musikrichtung und Spendenzweck oft thematisch weit auseinander. Es kam vor, dass sich Menschen unter freiem Himmel an der Queen-Hymne „We will rock you" erfreuten, dargeboten von der Äpfinger Sangestruppe „Choragiert" – die Einnahmen wurden dem Hospiz Haus Maria gewidmet. In der Kirche im Jordanbad wurde vom Boehringer Ingelheim-Chor Biberach „Bohemian Rhapsody" angestimmt, um neue Schulräume für Kinder mit Behinderung zu finanzieren. Die musikalischen Abendgebete des Ensembles „Kapellenklang" halfen dem Spendenprojekt „Unvergessene Heggbacher", Namensgräber auf dem Heggbacher Friedhof einzurichten. Ebenfalls zugunsten dieses Anliegens trugen zwei Bibelerzählerinnen Geschichten vor.

Aktuelle Bibelbezüge stellte der prominente Pfarrer Rainer Maria Schießler aus München her. Für seine klaren Worte zu Glaubensfragen erntete er beim Benefizabend im vollbesetzten Kulturhaus „Schloss Großlaupheim" viel Applaus. Im Zusammenspiel mit Aktionen der Schülerinnen und Schüler kamen letzten Endes über 22.000 Euro für die Schule St. Franziskus zusammen.

An der Schule St. Franziskus bauen ideell die Mitarbeitenden des Biberacher Pharmaunternehmens Boehringer Ingelheim mit. Ihre Teamaktionen haben inzwischen fast 17.000 Euro eingebracht. Dafür baute eine Abteilung Vogelhäuschen, die Schwerbehindertenvertretung verkaufte Zimmermannsbleistifte, ein WM-Tippspiel sorgte für Einnahmen und das erwähnte Benefizkonzert brachte 150 Menschen zusammen.

An Kreativität und Publikumswirksamkeit kaum zu überbieten waren die Aktionen, die unser Kooperationspartner „Stationäres Hospiz Nagold e.V." mit dem guten Zweck verknüpft: Für das neue Hospiz St. Michael gab es ein 25-Stunden-Schwimmen, die „7-Schwaben-Speaker" traten auf, oder es wurde mit „Wein und Poesie" um gute Gaben gebeten.

Es ist die Vielfalt, die das Spendensammeln abwechslungsreich und erfolgreich macht. Insgesamt 1.991 Spenden konnte die St. Elisabeth-Stiftung in 2018 verbuchen, gut ein Viertel mehr als im Vorjahr. Aber entscheidend sind die vielen Menschen dahinter! Jung und Alt haben ehrenamtlich Veranstaltungen organisiert, um Menschen zu helfen, die Hilfe brauchen. Damit stellen sich die Menschen hinter die Arbeit der St. Elisabeth-Stiftung. Gemeinsam wird der Leitsatz lebendig: „Wir sind da und helfen, wenn Menschen uns brauchen."

Die St. Elisabeth-Stiftung sagt allen Unterstützern von Herzen: „Dankeschön!"

Weitere Akteure für den guten Zweck in 2018:
7-Schwaben-Speaker, Adventsmusik mit Rita Buchner und Christian Marka, Ahlener Vereine, Aurelius Sängerknaben, Bastelgruppe für Behinderte Baustetten, Bläserklasse und Chöre Realschule Ehingen, Bürgerstiftung Altshausen, Concordia Äpfingen, Figurentheater Ravensburg, Frauenbund Erolzheim, Fruchtige Engel Oberstadion, Gemeinderat Schemmerhofen, Gesangverein Alberweiler, Golfturnier CDU Nagold, Handarbeitstreff Altshausen, Heggbacher Trommler, Inner Wheel Club Ravensburg, Kammerchor Tritonus, Katja Sontheimer und Christine Wetzel, Kreisseniorenorchester Calw, Landfrauen Oggelsbeuren, Lauteracher Pizzabäcker, Liederkranz „Die Klangfärber", Männerchor Haisterkirch, Männergesangsverein Bonladen, Musikkapelle Kirchen, Musikverein Bergerhausen, Rallyeteam Baltic Tour, „Russbrothers" Mettenberg, Sommermusik Oberes Nagoldtal, St. Martins-Chorknaben, Team Suppenküche Matthias-Erzberger-Schule, Voice Lab Ochsenhausen, Weinbergfreunde Bürgerstiftung Ravensburg und viele mehr.

Pfarrer Rainer Maria Schießler trat zugunsten der neuen Schule St. Franziskus im Kulturhaus Laupheim auf.

1,8 Millionen Euro Fördergelder
für die vielfältigen Aufgaben der Stiftung

Melanie Speck ist bei der St. Elisabeth-Stiftung zuständig für das Fördermanagement. Ihre Halbtagsstelle gibt es seit 2016. Die 38-Jährige ist Diplom-Betriebswirtin und hat vorher im Controlling der Stiftung gearbeitet. Im Jahr 2018 hat sie rund 1,8 Millionen Euro Fördermittel für Projekte der St. Elisabeth-Stiftung eingeworben. Im Jahresbericht stellen wir ihre Arbeit vor.

Wo lernt man, wie Fördergelder beantragt werden?
Melanie Speck: Es gibt Fort- und Weiterbildungen, aber das meiste ist „Learning by Doing". Man muss viel lesen und nachfragen. Jede Förderinstitution hat andere Kriterien. Und bei vielen wechseln jedes Jahr die Förderschwerpunkte.

Worauf kommt es vor allem an, wenn man Fördermittel beantragt?
Speck: Das Projekt muss überzeugen. Jede Förderung beruht auf einer Einzelfallentscheidung, Vorstände und Kuratorien der Förderinstitutionen müssen das Projekt gut finden. Besonders gute Chancen haben innovative Projekte und neue Ideen. Wer ein innovatives Projekt hat, der soll sich bei mir melden. Ich kläre dann, ob es dafür irgendwo Fördermittel gibt.

Wohin fließen die meisten Fördermittel?
Speck: Weit über die Hälfte der gesamten Fördersumme fließt in Bauprojekte. Die größte Einzelförderung im Jahr 2018 kam vom Kommunalverband für Jugend und Soziales. Er unterstützt den Bau der neuen Wohnhäuser für Kinder und Jugendliche mit Unterstützungsbedarf in Ingerkingen. Einen weiteren Anteil an diesen Kosten trägt die Aktion Mensch.

Die Diplom-Betriebswirtin Melanie Speck weiß, wo es Fördermittel zu holen gibt.

Die zweitgrößte Fördergabe kam von der Deutschen Fernsehlotterie für den Hospizneubau in Nagold. An den Kosten für die Gestaltung des Hospizgartens hat sich das baden-württembergische Ministerium für Soziales und Integration beteiligt. Dem Wohnpark St. Klara hilft die Glücksspirale dabei, den Garten barrierefrei mit neuen Wegen und Ruhestationen zu gestalten. Das Regierungspräsidium Tübingen hat die Erweiterung der Montessori-Kindertagesstätte Casa Elisa um zwei zusätzliche Gruppen unterstützt.

Gibt es noch weitere Fördergeldgeber?
Speck: Die Mutter-Teresa-Stiftung hat den Fachtag für christliche Ethik im Juni im Kloster Reute ermöglicht. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart hat 27 Veranstaltungen und Maßnahmen bezuschusst, darunter die Assisi-Fahrt, die Exerzitien-Angebote für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Pflege der Gottesdienstorte samt Kerzen, Blumenschmuck und Reinigung. Die Aktion Mensch möchte ich hier gern nochmal nennen: Sie hat uns dabei unterstützt, ein rollstuhlgerecht umgebautes Fahrzeug für eine Wohngruppe zu kaufen, in der Menschen nach einem Schädel-Hirn-Trauma leben. Das alte war bereits elf Jahre alt. Und sie hat sich beteiligt an den Kosten der Ferienfreizeiten für Menschen mit Behinderung, darunter ein Bade-Urlaub am Comer See, Sommerfreizeiten in Österreich und Reisen über Silvester.

Das hört sich nach einem sehr abwechslungsreichen Arbeitsplatz an.
Speck: Ja, meine Arbeit ist tatsächlich sehr vielfältig und abwechslungsreich. Im Fördermanagement bin ich zwar Einzelkämpferin, aber ich habe intensiven Kontakt zu allen Geschäftsbereichen. Mir macht meine Arbeit sehr viel Spaß.

Möchten Sie den Lesern des Jahresberichts noch etwas mit auf den Weg geben?
Speck: Die Fördergelder der Aktion Mensch, der Deutschen Fernsehlotterie und der Glücksspirale stammen aus dem Verkauf von Losen. Jeder kann Gutes tun, indem er solche Lose kauft.

Einen rollstuhlgerechten Garten hat die Glücksspirale dem Wohnpark St. Klara in Schemmerhofen ermöglicht.

Altenzentrum Goldbach bei St. Elisabeth gGmbH

„Schnell und gut eingespielt" – engagierte Teams – hohe Pflegequalität

Das 1996 eröffnete Altenzentrum Goldbach in Ochsenhausen ging zum Jahresbeginn 2018 an die Stiftungstochter St. Elisabeth gGmbH (SEG) über.

Seit 2006 leitet Thomas Zimmermann das Altenzentrum Goldbach in Ochsenhausen. „Anfangs war da natürlich eine gewisse Unsicherheit, das ist in dieser Situation ganz normal", sagt er. Das Haus bietet Platz für 72 Bewohnerinnen und Bewohner sowie 17 Wohnungen mit Service und wird gemeinsam mit den Pflegeheimen in Laupheim und Riedlingen in der Stiftungstochter St. Elisabeth gGmbH (SEG) geführt.

Thomas Zimmermann zieht nach diesem ersten Jahr eine positive Bilanz. „Es hat sich alles recht schnell und gut eingespielt. Hilfreich für die Mitarbeitenden war, dass die handelnden Personen hier in Ochsenhausen zunächst die gleichen geblieben sind."

Ein großer Einschnitt war am Jahresende 2018 die Verabschiedung von Heidrun Güttler nach 22 Jahren als Pflegedienstleitung. „Es freut uns besonders, dass wir die Stelle mit Manuela Kieper und Stefanie Kienle aus den eigenen Reihen gut nachbesetzen konnten."
Die Belegung ist mit nahezu 100 Prozent auf hohem Niveau geblieben und die Nachfrage nach Kurzzeitpflegeplätzen ungebrochen hoch. Das Verhältnis zu externen Partnern und die Vernetzung der Einrichtung im Ort sind unverändert gut.

Im seit 22 Jahren sehr rührigen Förderverein fanden altersbedingt Neuwahlen statt, neuer Vorsitzender ist Franz Baur. „Er ist eine Bereicherung", sagt Thomas Zimmermann. „Er bringt neue Ideen und die hohe Zahl an ehrenamtlichen Helfern hat noch zugenommen."

Den beiden Geschäftsführern der SEG, Annette Köpfler und Jürgen Gebhardt, war es wichtig, „den Übergang möglichst sanft zu gestalten." So soll Bewährtes aus dem Altenzentrum Goldbach auch in die SEG und die gesamte Altenhilfe der St. Elisabeth-Stiftung einfließen. „Es geht darum, dass die drei Häuser innerhalb der SEG gut zusammenfinden, dass sich die Leitungskräfte kennenlernen und sich im Alltag unterstützen können", sagt Annette Köpfler. Durch einen intensiveren Kontakt auch zu den Häusern der St. Elisabeth-Stiftung werden gemeinsame Standards entwickelt.

Sowohl das Altenzentrum Goldbach als auch die Stiftungstochter St. Elisabeth gGmbH insgesamt entwickelten sich 2018 weiter sehr positiv, wie Annette Köpfler und Jürgen Gebhardt berichten. „Die sehr guten Ergebnisse bei der MDK-Note zeigen hohe Pflegequalität und engagierte Teams vor Ort." Eine Konsequenz des Qualitätsmanagements der SEG, für das

Raum und Zeit für Spiele im Alltag.

drei neue Stellen geschaffen wurden. Die Leitung hat seit Mitte 2018 Daniela Würfel inne. Martina Mack ist für den Schwerpunkt Hygiene und Hauswirtschaft zuständig, Corinna Kokot für pflegerische Themen. Alle drei arbeiten Vollzeit und sind sowohl in Ochsenhausen als auch in Laupheim und Riedlingen vertreten.

Die Einführung der Palliativ-Konzeption der St. Elisabeth-Stiftung in allen drei Häusern gehörte zu ihren ersten Aufgaben. Ende 2019 kommt eine Reform der Qualitätsprüfung des MDK. Darauf werden die Mitarbeitenden ebenfalls vorbereitet.

Das Altenzentrum Goldbach steht seit Jahresbeginn 2018 unter der Leitung der St. Elisabeth-Stiftung.

Sozialstationen sind umweltfreundlich unterwegs
In einem Jahr 30 Mal um die Erde

Insgesamt 1,2 Millionen Kilometer haben die Dienstfahrzeuge der drei Sozialstationen St. Josef Altshausen, Gute Beth Bad Waldsee und Katholische Sozialstation Biberach 2018 zurückgelegt – damit umkreisten sie 30 Mal die Erde. Dank acht neuer Hybridautos wurden dabei erstmals weniger fossile Kraftstoffe verbraucht und der CO_2-Ausstoß verringert.

Der wendige „Yaris" schleicht sich durch seine Kombination von Elektroantrieb und Benzinmotor nahezu geräuschlos aus der engen Parklücke. „Im Stadtgebiet fährt sich das Hybridfahrzeug mit Automatikgetriebe prima. Es ist leicht zu lenken und im Elektromodus so leise unterwegs, dass man von Fußgängern kaum wahrgenommen wird – was manchmal ein Problem ist", weiß Renate Will, die im Auftrag der Sozialstation Gute Beth im ambulanten Dienst unterwegs ist. Für Überlandfahrten eigne sich der Kleinwagen weniger, betont die Mitarbeiterin.

Flavius Onet teilt die Meinung seiner Kollegin. Für Flavius Onet überwiegen bei frühmorgendlichen Stadtfahrten zur Kundschaft die Vorteile des zuschaltbaren Elektroantriebes: „Das Auto ist ruhig und weckt die Nachbarschaft nicht auf. Für mich ein richtiger Schritt hin zu umweltfreundlicher Mobilität".

Zum Fuhrpark der drei Sozialstationen gehören nach Angaben von Fuhrpark-Leiter Edmund Müller 70 Fahrzeuge – darunter seit Herbst 2017 auch acht Hybridautos. Der japanische Automobilkonzern ist Marktführer mit den Modellen „Prius", „Yaris" und „Auris", die neben einem Elektroantrieb auch einen Benzinmotor verbaut haben.

Nach Angaben des ADAC verbraucht ein Hybridantrieb im Stadtverkehr bis zu 25 Prozent weniger Sprit als ein herkömmlicher Verbrennungsmotor. Betankt werden diese Autos mit Benzin, so dass die Mitarbeitenden der Pflegedienste nicht auf das noch spärliche Stromsäulennetz angewiesen sind. Edmund Müller kritisiert die hohen Anschaffungs- und Unterhaltkosten. Für die drei Sozialstationen mit enormer Kilometerleistung im ambulanten Pflegedienst waren die Hybridfahrzeuge zunächst aber ohnehin als Einstieg gedacht. Zudem dürfte sich die Kfz-Technologie rasant weiterentwickeln. „Ich finde den Einsatz der acht Hybridautos richtig, weil sie für unsere Pflegedienste ein kleiner Schritt in Richtung E-Mobilität sind. Zudem werden damit Hemmschwellen abgebaut bei unseren Mitarbeitenden", so Sonja Lutz, Geschäftsführerin der drei Sozialstationen, in einer ersten Bilanz.

Einrichtung	Durchschnitt monatlich betreute Kunden	Beratungen nach dem Pflegeversicherungsgesetz in 2018	Hausbesuche in 2018	Mitarbeitende
Sozialstation Gute Beth Bad Waldsee gGmbH	306	1.643	129.252	44
Sozialstation St. Josef Altshausen gGmbH	289	950	111.783	55
Katholische Sozialstation Biberach gGmbH	277	1.126	125.161	65

Um unabhängig vom spärlichen Stromsäulennetz zu sein, werden die Fahrzeuge auch auf herkömmlichem Wege betankt.

Seit Jahresbeginn 2019 ist das Institut für Soziale Berufe Ravensburg auch Träger der Katholischen Fachschule für Sozialpädagogik in Ulm .

Institut für Soziale Berufe Ravensburg: Attraktives Angebot lässt Schülerzahlen steigen

Drei zentrale Perspektiven haben im Jahr 2018 die Ausbildung am Institut für Soziale Berufe Ravensburg qualitativ weiterentwickelt, fachlich differenziert und noch attraktiver gestaltet.

Die Europaklasse förderte in der Erzieherausbildung interkulturelle Kompetenzen als Schlüsselqualifikationen. Daneben dehnte sich die Internationalisierung inzwischen auf die Fachbereiche Heilerziehungspflege, Jugend- und Heimerziehung, Altenpflege und Heilpädagogik aus. Sowohl Lehrkräfte als auch Schülerschaft hospitieren in den europäischen Nachbarstaaten und informieren sich über die entwickelten Konzepte. Im laufenden Schuljahr gehen mehr als 70 Fachschülerinnen und Fachschüler sowie acht Lehrerinnen und Lehrer zu Praxisaufenthalten ins Ausland. Sie erwerben dabei Fachwissen sowie interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen für ihre Arbeitsfelder in Deutschland.

Digitales Lernen im Fokus

Seit September 2018 wird das digitale Lernen am Institut entscheidend weiterentwickelt. In einem ersten Schritt haben sich sieben Lehrkräfte dafür weitergebildet. Eine eintägige Fortbildung und eine Schulung in mehreren Modulen waren Grundlage für eigene Unterrichterfahrungen. Die Ergebnisse wurden in der Jahresfortbildung in Obermarchtal präsentiert und dabei die Möglichkeiten und Grenzen des digitalen Lernens diskutiert. Inzwischen hat sich eine zweite Gruppe von weiteren sieben Lehrkräften weitergebildet, sodass sich die digitalen Unterrichtsangebote ausbreiten und vertieft werden.

Mit dem digitalen Lernangebot knüpft das Institut an bestehende Fähigkeiten und Bedürfnisse der Auszubildenden an und ist als Bildungsträger attraktiv und aktuell. Didaktisch reflektiert, technisch vorbereitet und ethisch fundiert bietet diese Lernform große Möglichkeiten, das Institut weiter zu entwickeln.

Sprachunterricht in Kleingruppen

Das Institut steht sowohl durch die Struktur des Kollegiums als auch durch die ständige Weiter- und Neuentwicklung von Ausbildungsangeboten sehr gut da. Fachschülerinnen und Fachschüler werden beim Sprachunterricht oder im Bereich Landeskunde in Kleingruppen unterstützt. Die Lernberatung wird ausgebaut. Im Bereich Deutsch als Zweitsprache bilden sich Lehrkräfte weiter fort.

Im Jahr 2018 sind die Schülerzahlen im Institut für Soziale Berufe Ravensburg wiederum in den Erstausbildungen im Jahr 2017 von 1.338 auf 1.377 Auszubildende gestiegen. Dazu kommen 124 Berufspraktikantinnen und -praktikanten. Die Zahl der Auszubildenden ist damit 2018 insgesamt erstmals größer als 1.500. Gestiegen sind auch die Teilnehmerzahlen an der Akademie für Fort- und Weiterbildung: von 808 im Vorjahr auf aktuell 850.

Ulm als Standort ausbauen

Seit Jahresbeginn 2019 ist das Institut für Soziale Berufe Ravensburg auch Träger der Katholischen Fachschule für Sozialpädagogik in Ulm. Im kommenden Schuljahr 2019/2020 wird in Ulm eine Berufsfachschule für Altenpflege gegründet und die Fachschule für Sozialpädagogik erweitert.

Das Kollegium des Stuttgarter Instituts

Gerda Reschl-Rühling, Geschäftsführerin des Instituts für soziale Berufe in Stuttgart

Institut für soziale Berufe Stuttgart: Qualitätsbewusstsein als Lotse

Qualitätsmanagement und Zertifizierungsverfahren haben das Jahr 2018 im Institut für soziale Berufe Stuttgart gGmbH geprägt. Im Zuge der Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung (AZAV-Zertifizierung) wurden eine Träger- sowie eine Maßnahmenzertifizierung für die Ausbildungen in der Altenpflege und der Altenpflegehilfe erreicht.

„Herausforderung war dabei für uns, unseren Leitsatz ‚Lernen für mich – da sein für andere' in den Qualitätsprozessen sichtbar werden zu lassen. Und dem, was zunächst sehr formal erscheint, unseren profilgebenden Geist einzuhauchen, damit das Qualitätssystem von den Mitarbeitenden gerne gelebt wird", berichtet Dr. Gerda Reschl-Rühling, Geschäftsführerin des Instituts, dessen Fachschulen sich an den Standorten Stuttgart, Filderstadt, Neckarsulm, Rottweil und Spaichingen befinden.

In der Osterzeit reiste eine Delegation nach Wien, um den Spuren der Namenspatronin Hildegard Burjan zu folgen und ihr Sozialwerk Caritas Socialis kennen zu lernen. An diesem Ort ihres sozialen und politischen Wirkens stellten sich die Fragen: Wie kann Hildegard Burjans Leben unsere Arbeit miteinander und mit den Auszubildenden inspirieren? Wie können wir vermitteln, dass ein christlich motiviertes, persönliches Engagement stets auch ein politisches ist? Wie können wir die Entwicklung einer solchen Haltung bei den Auszubildenden unterstützen? Wie machen wir erlebbar, dass diese Haltung ein Teil der pädagogischen Qualität unserer Fachschulen ist? Die drei Tage in Wien waren voller Begegnungen mit weltoffenen und im pädagogischen, sozialen und kirchlichen Auftrag überzeugten Menschen, die nie eine klare, soziale und gläubige Position vermissen ließen. „Der Austausch zwischen Wien und Stuttgart wird fortgesetzt", sagt Dr. Gerda Reschl-Rühling. „Dadurch ist immer wieder ein Anreiz gegeben, diese besondere Haltung als Qualitätsmerkmal in den Prozessen unserer täglichen Arbeit auszuloten und zu verankern."

Im laufenden Jahr gilt es, den Übergang von der Altenpflegeausbildung zur generalistischen Pflegeausbildung vorzubereiten. Eine Aufgabe, wie sie vielfältiger nicht sein könnte. Sie betrifft alle schulischen Prozesse ebenso wie die der praktischen Ausbildung. Viele Personen mit unterschiedlichen Funktionen sind betroffen. Sie müssen sich nun miteinander und doch bezogen auf ihre jeweiligen Aufgaben auf den Weg machen, diesen Wandel zu gestalten. Dabei ist es wichtig, auf die Qualität dessen zu achten, was für die Umsetzung der neuen Ausbildung entwickelt werden muss.

Dr. Gerda Reschl-Rühling: „Wir sind also auch im kommenden Jahr aufgefordert, unseren Leitsatz durch die anstehenden Aufgaben zu navigieren. Das im Juni 2017 beschlossene Pflegeberufereformgesetz sieht ab 2020 eine neu gestaltete Pflegeausbildung vor, die die bisherigen Ausbildungen der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege verbindet. Mit dem neuen Berufsabschluss ‚Pflegefachfrau/Pflegefachmann' können examinierte Fachkräfte in allen Bereichen der Pflege arbeiten."

Nähere Informationen:
www.schulenfuersozialeberufe.de

Die Stiftung ist an den beiden Bildungseinrichtungen in Ravensburg und Stuttgart beteiligt. Die Kooperation mit dem Institut in Stuttgart besteht seit dem 26.11.2002, dem Tag der Gründung des Instituts für soziale Berufe Stuttgart gGmbH. Die Stiftung ist hier mit 15,87 Prozent im Boot.
Die Franziskanerinnen von Reute haben 1971 das Institut für Soziale Berufe gGmbH in Ravensburg mitgegründet. Im Zuge der Stiftungsgründung ist das IfSB an die SES übergegangen. Die Beteiligung beträgt hier 25 Prozent.

Adressen und Beteiligungen der St. Elisabeth-Stiftung

Adressen der St. Elisabeth-Stiftung:

St. Elisabeth-Stiftung
Stiftungszentrale
Steinacher Straße 70
88339 Bad Waldsee
Telefon: 07524 906-100
Telefax: 07524 906-500
service@st-elisabeth-stiftung.de
www.st-elisabeth-stiftung.de

St. Elisabeth-Stiftung
Altenhilfe
Im Jordanbad 16
88400 Biberach
Telefon: 07351 343-580
Telefax: 07351 343-586
altenhilfe@st-elisabeth-stiftung.de
www.st-elisabeth-stiftung.de

St. Elisabeth-Stiftung
Heggbacher Wohnverbund
Heggbach 1
88437 Maselheim
Telefon: 07353 81-200
Telefax: 07353 81-116
wohnverbund@st-elisabeth-stiftung.de
www.st-elisabeth-stiftung.de

St. Elisabeth-Stiftung
Heggbacher Werkstattverbund
Heggbach 1
88437 Maselheim
Telefon: 07353 81-501
Telefax: 07353 81-515
werkstattverbund@st-elisabeth-stiftung.de
www.st-elisabeth-stiftung.de

St. Elisabeth-Stiftung
Wirtschaftsbetriebe und Gastronomie
Steinacher Straße 70
88339 Bad Waldsee
Telefon: 07524 906-100
Telefax: 07524 906-500
service@st-elisabeth-stiftung.de
www.st-elisabeth-stiftung.de

St. Elisabeth-Stiftung
Kinder · Jugend · Familie
Oberstadioner Straße 14
88433 Schemmerhofen-Ingerkingen
Telefon: 07356 303-100
Telefax: 07356 303-110
kinderjugendfamilie@st-elisabeth-stiftung.de
www.st-elisabeth-stiftung.de

St. Elisabeth-Stiftung
Gesundheit und Entwicklung
Steinacher Straße 70
88339 Bad Waldsee
Telefon: 07524 906-100
Telefax: 07524 906-500
service@st-elisabeth-stiftung.de
www.st-elisabeth-stiftung.de

Tochtergesellschaften der St. Elisabeth-Stiftung:

St. Elisabeth gGmbH
Jordanbad 16
88400 Biberach
Telefon: 07351 55-1791/-1792
info@st-elisabeth-ggmbh.de
www.st-elisabeth-ggmbh.de

SES Gebäudeservice und Dienstleistung gGmbH
Saulgauer Straße 51
88400 Biberach
Telefon: 07392 977970-10
info@ses-gebaeudeservice.de

Jordan Therme GmbH
Im Jordanbad 3
88400 Biberach
Telefon: 07351 343-100
Telefax: 07351 343-210
therme@jordanbad.de
www.jordanbad.de

Beteiligungen der St. Elisabeth-Stiftung:

Stiftungsforum gGmbH
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart
Telefon: 0711 674471-520
Telefax: 0711 674471-555
kontakt@stiftungsforum.info
www.stiftungsforum.info

Institut für Soziale Berufe Ravensburg gGmbH
Kapuzinerstraße 2
88212 Ravensburg
Telefon: 0751 36156-0
Telefax: 0751 36156-27
info@ifsb.rv.schule-bw.de
www.ifsb.rv.schule-bw.de

Institut für soziale Berufe Stuttgart gGmbH
Schöttlestraße 32
70597 Stuttgart
Telefon: 0711 719179-140
Telefax: 0711 719179-194
ifsb-stuttgart@schulenfuersozialeberufe.de
www.schulenfuersozialeberufe.de

Sozialstation Gute Beth Bad Waldsee gGmbH
Steinacher Straße 70
88339 Bad Waldsee
Telefon: 07524 1204
Telefax: 07524 915020
info@sst-gute-beth.de
www.sst-gute-beth.de

Sozialstation St. Josef Altshausen gGmbH
Paul-Pfaff-Straße 7
88361 Altshausen
Telefon: 07584 924-444
Telefax: 07584 924-500
info@sst-josef.de
www.sst-josef.de

Katholische Sozialstation Biberach gGmbH
Kirchplatz 10
88400 Biberach
Telefon: 07351 1522-0
Telefax: 07351 1522-44
sozialstation@pflegesoz-bc.de
www.pflegesoz-bc.de

Impressum

Herausgeber:
St. Elisabeth-Stiftung
Postfach 1461
88339 Bad Waldsee
Telefon: 07524 906-100
Telefax: 07524 906-500
service@st-elisabeth-stiftung.de
www.st-elisabeth-stiftung.de

Redaktion und Mitarbeit:
Claudia Flassak (V.i.S.d.P), Julia Borchert, Dagmar Brauchle, Johannes Braun, Simon Eitel, Roland Hüber, Wolf-Dieter Korek, Alexander Kölle, Annette Köpfler, Christian Metz, Elke Oberländer, Andrea Reck, Matthias Ruf, Gabi Ruf-Sprenger, Thomas Vogel, Renate Weingärtner, Regina Wieser, Peter Wittmann, Birgit Zauner, Sabine Ziegler

Fotos:
Wolfgang Alber, Gottfried Brauchle, Simon Eitel, Jürgen Emmenlauer, Antonia Gehring, Janina Jahn, IfsB Stuttgart, IfSB Ravensburg, Felix Kästle, Alexander Kölle, Christian Metz, Elke Oberländer, privat, Andrea Reck, Gabi Ruf-Sprenger, Rob Stirner, St. Elisabeth-Stiftung, Amelie Tress, Birgit Zauner, Sabine Ziegler

Konzeption & Gestaltung:
d-werk GmbH
Kommunikation und Gestaltung
88214 Ravensburg

Druck:
DWS Mack GmbH
88339 Bad Waldsee

Gedruckt auf:
Circleoffset Premium White
100% Recycling
Umschlag 200 g/m², Inhalt 120 g/m²

Auflage: 2.500

Wir sind daran interessiert, mit Ihnen in Kontakt zu stehen und Ihnen Informationen zur St. Elisabeth-Stiftung und ihren Beteiligungen zukommen zu lassen – wie zum Beispiel den Jahresbericht. Deshalb verarbeiten wir gemäß Artikel 6 Abs. 1f der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke widersprechen. Am einfachsten per E-Mail an: kommunikation@st-elisabeth-stiftung.de.

Weitere Informationen zum Datenschutz erhalten Sie unter: www.st-elisabeth-stiftung.de/datenschutz/

Ausbildungsinitiative der
St. Elisabeth-Stiftung

www.social4you.de

Zertifikat seit 2011
audit berufundfamilie

Wir sind als
familienfreundliches
Unternehmen
ausgezeichnet.

St. Elisabeth-Stiftung
Steinacher Straße 70
88339 Bad Waldsee
Telefon: 07524 906-100
Telefax: 07524 906-500
service@st-elisabeth-stiftung.de
www.st-elisabeth-stiftung.de

Spendenkonto
LIGA-Bank Stuttgart
IBAN DE18 750 903 000 000 300 500